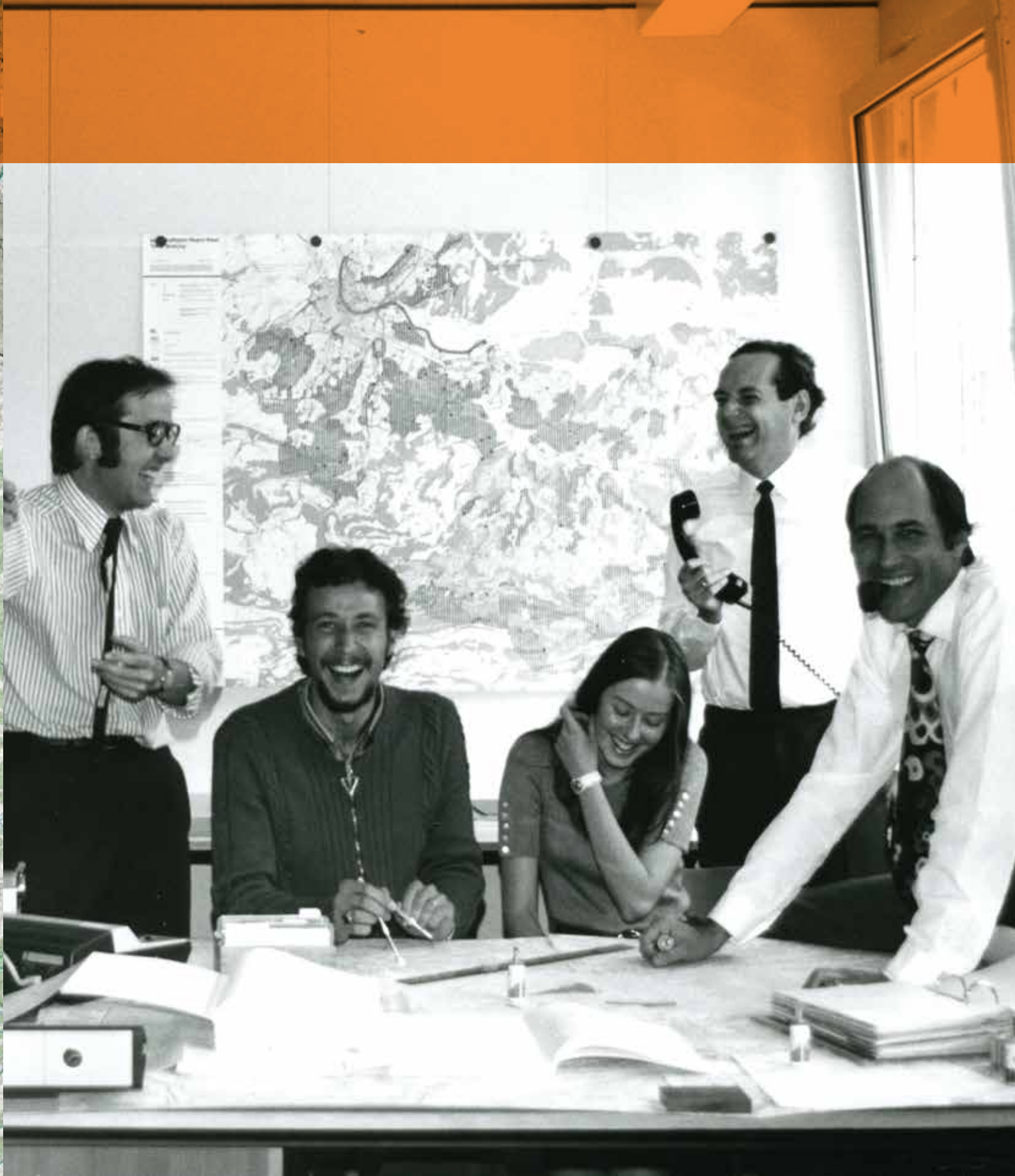


Geschichte der Regionalplanungsstelle beider Basel

Geschichte der Regionalplanungsstelle beider Basel



Gemeinsam gestalten: Geschichte der Regionalplanungsstelle beider Basel

Nur ein wirklich starker und lebendiger Planungswille wird bei uns einen wirklichen Plan zustande bringen.

So viele politische Kontrahenten, wie sie bei uns auf engem Raum beieinander leben, unterliegen ganz besonders der Gefahr, schöne Worte und Komplimente zu machen und im Grunde sich doch nicht vom Nachbarn dreinreden zu lassen.

Paul Trüdinger über die Regionalplanung
Basel und Umgebung.
Vortrag gehalten an der Jahresversammlung
der Vereinigung für Landesplanung in Basel,
25. Februar 1945.



Betriebsausflug Regional-
planungsstelle, 1971



Ausflug der Baudirektion, 1971,
Adrian Eglin, Kantonsplaner

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Pioniere der Raumplanung	13
Einleitung	19
I. Geschichte der Raumplanung in der Schweiz – kurzer Überblick	25
Nach dem Ersten Weltkrieg	25
Zweiter Weltkrieg: Forderung nach Landesplanung und Anbauschlacht	25
Ab 1950: Nutzungsansprüche nehmen zu	26
II. Entwicklungen in den beiden Basel bis 1969	29
Bevölkerungswachstum und Bauboom	29
Bevölkerungsentwicklung im Kanton Basel-Landschaft	30
Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Basel	37
Planungsprobleme der Nachkriegszeit	37
Auf dem Weg zur Regionalplanung beider Basel	38
Der Staatsvertrag von 1969: Gründung der Regionalpla- nungsstelle beider Basel	39
Partnerschaft statt Wiedervereinigung	40
III. Aufbau und Grundlagen der Regionalplanungsstelle beider Basel	51
Entwicklung von Aufgaben und Zielen	52
Die Regionalpläne	56
Organisation der Planungsstelle und Partner	57
IV. Die Pionierzeit	65
Landschaft	65
Auszonen	66
Landschaftskonzept Nordwestschweiz	66
Siedlung	67
Verkehr und Transport	68
V. Zwischenbilanz	71
Regionalplanungsstelle: Verschiedene Ebenen der Planung und der Umsetzung	71
Raumplanung Schweiz: Im Zeichen des Ausgleichs	71
Unterschiede zur Schweizer Raumplanung	72
Beide Basel oder eher «in enger Verbindung mit Basel-Stadt»?	72
Schwierige Beziehung zwischen den beiden Kantonen	73
Krise in den 1980er Jahren	73
Richtpläne anstelle von Regionalplänen	74

VI.	1990er Jahre: Neue Impulse	79
	Neuer Zugang über Projekte	81
VII.	Trinationale Phase: Die wichtigsten Entwicklungsschritte	83
	Die trinationale Agglomeration Basel (TAB)	83
	Von der TAB zum Trinationalen Eurodistrict Basel (TEB)	89
	Agglomerationsprogramm Basel	91
VIII.	Regionalplanung beider Basel: Eine notwendige Klammer	93
IX.	Anhang	99
	A Berichte	99
	B Quellen und Literaturverzeichnis	101
	C Interviews	103
	D Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	103
	E Bildnachweis	104

Vorwort: Pioniere der Raumplanung

Seit dem 1. Mai 2014 ist das revidierte eidgenössische Raumplanungsgesetz in Kraft. Es verpflichtet die Gemeinden unter anderem zur Zusammenarbeit in der Siedlungs- und Verkehrsplanung mit den Nachbarn jenseits der eigenen Gemeindegrenzen.

Dazu gibt es in verschiedenen Kantonen bereits seit langem bewährte Gefässe, sogenannte Regionalkonferenzen oder regionale Planungsverbände. Sie fungieren als Scharnier zwischen den kommunalen und den kantonalen Raumplanungen und koordinieren die räumlichen Ansprüche unter den jeweiligen Gemeinden.

In den beiden Halbkantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft gibt es eine derartige überkommunale Planungsstruktur nicht, im Baselbiet wird sie erst im Rahmen der nächsten Richtplan-Revision voraussichtlich im Jahr 2017 eingeführt werden.

Seit 50 Jahren gibt es allerdings die Regionalplanungsstelle beider Basel, gegründet Ende der 1960-er Jahre in einem Baselbiet ohne Richtpläne, in einer Zeit, als es auf Bundesebene noch kein Raumplanungsgesetz gab. Diese Regionalplanung war aber keine Zusammenschau kommunaler Ansprüche im Sinne der klassischen Regionalplanung, sondern sie war Kantonsplanung, ein Planungsinstrument, das es den Kantonen erlaubte, ihre räumlichen Vorstellungen zu formulieren und umzusetzen.

Die vorliegende Schrift zeigt die Geschichte der Raumplanungspioniere in Stadt und Land, die zum einen nach Instrumenten suchten, um dem zügellosen Siedlungswachstum vor allem in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg einen Riegel zu schieben. Zum anderen wird hier sichtbar, dass jene Planungspioniere die Notwendigkeit einer grenzübergreifenden Planung früh erkannten und deshalb eng mit dem jeweiligen Nachbarn zusammendenken und -arbeiten wollten.

Ihre Anstrengungen mündeten zwar letztlich weder in einen gemeinsamen Richtplan noch in andere verbindliche Planungsinstrumente, sie führten aber im Baselbiet zu einem Richtplan und schärften das Verständnis für Aufgaben, Funktionen und Grenzen der Raumplanung in der Regio Basiliensis. Und sie fanden ihren Niederschlag auch im Trinationalen Eurodistrict Basel und im Agglomerationsprogramm Basel.

Wenn wir heute feststellen, dass die beiden Halbkantone gemessen an den aktuellen Vorgaben des Bundesamtes für Raumentwicklung weder zu grosse Bauzonen noch falsche Entwicklungsschwerpunkte festgesetzt haben, so hängt

dies wesentlich mit dem Wirken der Pioniere zusammen: Sie schafften die Voraussetzungen für eine geordnete Siedlungsstruktur in der Region.

Darauf bauen die Kantone gegenwärtig ihre Siedlungsstrategie 2035 auf, gegenseitig abgestimmt und koordiniert, insbesondere in den Fragen der Verkehrerschliessung und der Erholungsräume. Und so ist es der Regionalplanungsstelle 2015 auch gelungen, wieder ein gemeinsames Projekt der beiden Kantone zu initiieren und durchzuführen: Die Klärung des Begriffs Kernstadt und die Frage nach der wirklichen Grenze zwischen Stadt und Umland! ¹

Ich bedanke mich im Namen der Regionalplanungsstelle beider Basel bei den Verfasserinnen dieser Geschichte und den Pionieren, die geduldig in ihren Archiven geforscht und ausführlich Auskunft gegeben haben über die Anfänge der Raumplanung in der Region und ihre persönlichen Beiträge dazu.

Wer sind denn diese Pioniere? Auf den folgenden Seiten werden Sie sie kennenlernen!

Liestal, im November 2016

Dr. Martin Kolb
Leiter Regionalplanungsstelle beider Basel
und Leiter Amt für Raumplanung BL



Martin Kolb

¹
Grenzen der Kernstadt. Studie im Auftrag der RPS beider Basel, Basel 2015



Ausflug der Baudirektion, 1971
Picnic, Aussichtsturm Liestal,
1971, H. Niederer





Einleitung

In seinem Vortrag über die Regionalplanung Basel und Umgebung, gehalten an der Jahrestagung der Vereinigung für Landesplanung in Basel am 25. Februar 1945, sprach der damalige Stadtbauarchitekt Paul Trüdinger die wichtigsten Herausforderungen und Schwierigkeiten der Region für zukünftige Entwicklungen an: Die Grenzlage und die Raumnot. Die Grenzlage, die gerade in Kriegszeiten für grosse Unsicherheit sorgte, stellte für ihn eine künstliche Begrenzung dar, die dazu führte, dass beispielsweise Umschlagplätze oberhalb der mittleren Rheinbrücke gebaut wurden, obschon sie aus planerischer Sicht unterhalb mehr Sinn gemacht hätten. Für ihn war klar, dass nach Möglichkeiten gesucht werden musste, durch Landerwerb eine internationale Zone zu schaffen und so Raum zu gewinnen. Mit Grenzen, meinte Trüdinger dezidiert, müsse man sich nicht abfinden. Zusammen mit dem Leiter des 1943 neu geschaffenen Planungsamtes des Kantons Basel-Landschaft, Wilhelm Arnold, nahm er die Regionalplanung beider Basel in Angriff. Gemeinsam versuchten sie Gebiete der Industrie zu definieren, entwickelten Ideen einer Dezentralisierung der zukünftigen Besiedlung der Region und dachten über die Planung eines Grünflächensystems nach.² Dieser visionäre Anlauf einer gemeinsamen Planung und der Versuch, auch Landesgrenzen zu überwinden, versandete aber schon bald nach Ende des Zweiten Weltkriegs bis schliesslich 1969 mit der Regionalplanungsstelle beider Basel eine bikantonal getragene Institution geschaffen wurde, die sich wieder ernsthaft der gemeinsamen Planung annahm.

²
Trüdinger, Regionalplanung, S. 149-152.

Im vorliegenden Bericht werden die **wichtigsten Entwicklungslinien** der nunmehr 50jährigen Geschichte dieser Institution nachgezeichnet.

Dabei liessen wir uns von folgenden Fragen leiten:

Was führte die beiden Basler Kantone zur Gründung der Regionalplanungsstelle beider Basel?

Wie war die Regionalplanungsstelle beider Basel organisiert, mit welchen Amtsstellen war sie verbunden?

Was war ihre Rolle und wie hat sich diese verändert?

Was waren die Ziele der Regionalplanungsstelle und wie haben sich diese im Laufe ihrer 50jährigen Geschichte verändert?

Welches sind ihre grössten Verdienste und welchen Schwierigkeiten begegneten die involvierten Planer?

Der Geschichte der Regionalplanungsstelle beider Basel geht einleitend eine Zusammenfassung der **Geschichte der schweizerischen Raumplanung** und ein kurzer **Überblick über die demografischen Entwicklungen** der beiden Basel nach Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die 1970er Jahre voran.

Nebst der zitierten Sekundärliteratur haben wir mit Amtskalendern, Jahresberichten und Publikationen der Regionalplanungsstelle gearbeitet. Ferner haben wir die Dokumentationen aus dem Schweizerischen Wirtschaftsarchiv konsultiert. Ganz entscheidend waren die Gespräche mit den Planern aus beiden Kantonen, die als Leiter oder auch als Mitarbeiter die Regionalplanungsstelle in verschiedenen Zeiten erlebt und geprägt haben. Es handelt sich um insgesamt fünf rund zweistündige Interviews, die wir transkribiert und ausgewertet haben. Auf die Auslegeordnung der rund 50jährigen Geschichte folgt eine Analyse.

In ihren ersten rund 25 Jahren ist die Regionalplanungsstelle beider Basel eng mit dem Planungsamt des Kantons Basel-Landschaft verzahnt. Unser Fokus lag vor allem auf den Tätigkeiten der bikantonal ausgerichteten Stelle, wobei eine klare Unterscheidung nicht immer möglich ist, und die kantonale Amtsstelle für die bikantonalen Aktivitäten letztlich für viele Arbeiten die Grundlagen bot.

Unseren Gesprächspartnern möchten wir an dieser Stelle für ihre Bereitschaft, die Vergangenheit zu reflektieren ganz herzlich danken.

Isabel Koellreuter & Franziska Schürch

Picnic, Aussichtsturm
Liestal, Rolf Plattner, 1971





I. Geschichte der Raumplanung in der Schweiz – kurzer Überblick

Nach dem Ersten Weltkrieg

Als einer der Pioniere der Raumplanung in der Schweiz gilt der Ingenieur-Agronom und Begründer der modernen Agrargeographie Hans Bernhard. Sein Engagement galt der möglichst optimalen Ausnutzung des Schweizer Bodens als Nähr- und Wohnraum. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg begann er seine Ideen zur landwirtschaftlichen Produktionssteigerung zu entwickeln, die er in einer engen Verbindung mit der Binnenbesiedlung sah. Entsprechend stand er nicht nur für eine fortschrittliche Agrarpolitik, sondern für eine umfassende Landesplanung. Als einer der ersten empfahl er denn auch die Ausarbeitung eines Bundesgesetzes über die Besiedelung.³

³ Hofer, Hans Bernhard, S. 12, 14.

In der nächsten Phase standen Fragen der städtischen Siedlung im Vordergrund: Funktionale Architektur und an zweckmässigen Kriterien orientierter Städtebau trugen zur Entwicklung von raumplanerischen Grundsätzen bei. Konkret beschäftigten sich die Raumplaner der Zwischenkriegszeit insbesondere mit dem Bau von Sozialwohnungen und öffentlichen Einrichtungen. In grösseren Städten wie Genf und in Zürich wurde in diesen Jahren auf die Vergrösserung der Flächen durch Eingemeindungen hingearbeitet.⁴

⁴ Bridel, Raumplanung.

Zweiter Weltkrieg: Forderung nach Landesplanung und Anbauschlacht

Während des Zweiten Weltkriegs formulierte eine Gruppe von Architekten und Ingenieuren um den Architekten und Nationalrat Armin Meili die Forderung nach einer schweizerischen Landesplanung: Orts-, Regional- und Landesplanung seien eine Aufgabe der Koordination nach Massgabe ihrer räumlichen Relevanz.⁵ Die «Anbauschlacht» wurde zum Leitthema der räumlichen Entwicklung, was sich vor allem im Kernpostulat der Trennung zwischen Siedlungs- und Nichtsiedlungsgebieten – insbesondere zugunsten der Landwirtschaft – auch Jahre nach dem Krieg noch zeigte.⁶ Trotz einzelner Vorstösse und der Gründung einer Kommission, die später in die Schweizerische Vereinigung für Landesplanung überging, unterliess es der Bundesrat jedoch, die Landesplanung via Bundesgesetz zu konkretisieren.

⁵ Lendi, Stärken und Schwächen, S. 967.

⁶ Lendi, Geschichte der schweizerischen Raumplanung, S. 29.

Picnic, Aussichtsturm Liestal, v.l.n.r.: E. Jauslin, Hansruedi Keller, W. Jauslin, E. Salathé, A. Finkbeiner, Sigrid Strub, Werner Madörin

Ab 1950: Nutzungsansprüche nehmen zu

Ab den 1950er Jahren stiegen die von verschiedenen Seiten formulierten Ansprüche an die Nutzung des Bodens massiv, was zu sozialen und politischen Spannungen führte. Fragen der Raumplanung wurden beispielsweise im Zusammenhang mit der Planung von Wasserkraftwerken und dem Vorschlag zum Bau eines nationalen Autobahnnetzes diskutiert. Durch den nach dem Krieg einsetzenden Bauboom stiegen die Bodenpreise enorm an, was wiederum die Bauern unter Druck setzte. In den Städten führte die Verteuerung des Bodens zu einem Anstieg der Mietpreise, wogegen sich insbesondere linke Parteien und Gewerkschaften wehrten. Im Mittelpunkt standen in diesen Jahren Diskussionen um Bodenrecht, Streubauweise, Strassenbau aufgrund der zunehmenden motorisierten Mobilität, Überwachung der Mietpreise und später auch Fragen der Bodenspekulation.

Welches Mass an Zentralisation und Dezentralisation braucht es? Wie sollten Wohn- und Arbeitsstätten zueinander stehen? Wie den Verkehr in Zukunft gestalten? Angesichts des beschleunigten Wachstums nach Ende des Krieges drängten diese und ähnliche Fragen, die verschiedene Disziplinen tangierten, immer stärker. Unter dem Eindruck der überbordenden Koordinations- und Steuerungsprobleme wurde an der ETH Zürich 1961 das **Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung** gegründet, das einerseits Studierende verschiedener Abteilungen zu Fragen der Raumplanung unterrichten sollte. Andererseits sollte das interdisziplinär ausgerichtete Institut wissenschaftliche Planungsgrundlagen entwickeln und Behörden und Verwaltungsabteilungen auf verschiedenen Ebenen beraten. Im Institut wurden Leitbilder für zukünftige Planungen produziert. Als Beispiel sei eine Studie über günstige Industriestandorte genannt, die in den 1960er Jahren durchgeführt wurde. Das Institut sollte ferner zur Stärkung und Professionalisierung von Verkehrs- und Raumplanung in der Schweiz beitragen.⁷

Welche Bedürfnisse sollten vor welchen andern zurücktreten? Die Analyse der baulichen Entwicklung der Schweiz führte in den 1950er und 60er Jahren zur Einsicht, dass Bodenspekulation durch rechtliche Regelungen von Zonenordnung und Besiedelung eingedämmt werden sollten, und dass es dafür bundesstaatliche Mindestgrundsätze brauchte.⁸ 1967 legte der Bund erstmals einen Verfassungsartikel über die Raumplanung zusammen mit jenem über die Eigentumsgarantie vor, die beide am 14. September 1969 vom Volk knapp angenommen wurden. Die Artikel stellten einen Kompromiss dar zwischen dem Lager, das den grundrechtlichen Schutz des Eigentums in der Verfassung verankern und jenem, das die Raumplanung als

öffentliche Aufgabe dem Bund übertragen wollte. Im neuen Verfassungsartikel war aber gleichzeitig auch vorgesehen, dass der Bund bei der Erfüllung seiner Aufgaben sowohl Landes-, Regional- als auch Ortsplanung zu berücksichtigen hatte: Bei nationalen Planungen mussten also auch die räumlichen Planungen von Kantonen und Gemeinden miteinbezogen werden.⁹

Um einer allzu starken Beanspruchung des Bodens bis zur Ausarbeitung und Annahme des Bundesgesetzes vorzubeugen, erliess der Bund 1972 einen **dringlichen Bundesbeschluss über Massnahmen auf dem Gebiet der Raumplanung**. Ziel war, besonders gefährdete Gebiete bis zum Inkrafttreten eines Bundesgesetzes unter provisorischen Schutz zu stellen.¹⁰ Ein erster Gesetzesentwurf von 1974 war in einer Referendumsabstimmung 1976 vom Volk abgelehnt worden. Proteste kamen aus dem Immobiliensektor und von unterschiedlichen Gruppierungen, die den Föderalismus in Gefahr sahen. Das **erste schweizerische Bundesgesetz über die Raumplanung** wurde schliesslich 1979 erlassen und trat am 1. Januar 1980 in Kraft. Zu den darin enthaltenen Planungsgrundsätzen gehören die Trennung von Siedlungs- und Nicht-Siedlungsgebiet, die dynamische Richtplanung und die Grundlegung der Nutzungsplanung. Im Bundesgesetz wurden die Kantone verpflichtet, Richtpläne auszuarbeiten, Bauten ausserhalb der Bauzonen zu verhindern, Bauzonen zu verkleinern und kantonale Quoten für landwirtschaftlich genutzte Flächen aufzustellen.¹¹ Mit dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes wurde auch das **Bundesamt für Raumplanung** gegründet, das die Raumplanung seither national koordiniert. Seit den 1970er und 1980er Jahren kann von einer «modernen, das ganze Land erfassenden Raumplanungsgesetzgebung des Bundes und der Kantone gesprochen werden», auf deren Basis alle Kantone über behördenverbindliche, konzeptionelle und programmatische Pläne der Raumentwicklung – Richtpläne – verfügen. Parallel dazu erliessen die Gemeinden ebenso verbindliche Ortspläne. Damit war die Pionierphase der Raumplanung in der Schweiz abgeschlossen.¹²

⁷ Sandmeier, Bestandesbeschrieb.

⁸ Raminsberger, Raumplanung – wozu, S. 77.

⁹ Lendi, Geschichte der schweizerischen Raumplanung, S. 40-42.

¹⁰ Lendi, Geschichte der schweizerischen Raumplanung, S. 43.

¹¹ Lendi, Geschichte der schweizerischen Raumplanung, S. 43-44. Bridel, Raumplanung.

¹² Lendi, Geschichte der schweizerischen Raumplanung, S. 44.

II. Entwicklungen in den beiden Basel bis 1969

1943 trat im Kanton Basel-Landschaft ein Baugesetz in Kraft, in welchem den Gemeinden zugestanden wurde, ihr Gebiet in verschiedene Zonen einzuteilen, was einem Instrument zur Lenkung der Bautätigkeit entsprach. Im gleichen Jahr wurde auch eine kantonale Planungsstelle geschaffen, zu deren Aufgaben nebst der Behandlung von Landverkaufsgesuchen die Überprüfung von kommunalen Bau- und Zonenplänen gehörte. Weiter sollte sich die Stelle mit der Analyse der vorhandenen Grundlagen und Entwicklungslinien befassen.¹³ Zum technischen Leiter der Stelle wurde **Wilhelm Arnold** gewählt, der vorgängig als Baupolizist für die Einhaltung der Bauvorschriften im Kanton zuständig gewesen war.

¹³
Blanc, Wachstum, S. 154-166.

Chef des Stadtplanbüros in Basel war zur gleichen Zeit **Paul Trüdinger**. Bereits während des Krieges hatte er sich in Vorträgen und Aufsätzen für das gemeinsame Planen in den Bereichen Verkehr, Arbeit, Wohnen und Erholung im Stadt- und Landkanton stark gemacht. Die beiden Kantonsplaner begannen Mitte der 1940er Jahre gemeinsam einen **Regionalplan** - zuerst einen Nutzungsplan, von welchem ein Verkehrsplan abzuleiten wäre - zu entwickeln, mit der Idee, dass die Pläne der einzelnen Vorortsgemeinden danach entsprechend eingepasst werden sollten. Man wollte die Planung der dicht ineinander verzahnten Gemeinden des unteren Baselbiets speziell in den Bereichen der Industrie-, Wohn- und Grünzonen miteinander koordinieren. Zwar liess sich ihr Vorhaben nicht umsetzen, da keinerlei Verbindlichkeiten existierten und die beiden Planer durch den Bauboom der Nachkriegsjahre förmlich überrumpelt wurden, dennoch war ihre Initiative, die Stadt Basel mit ihrer Umgebung auch über die Kantonsgrenzen hinweg als zusammengehörendes Siedlungsgebiet zu verstehen und entsprechend zu planen, eine Pionierleistung.

Bevölkerungswachstum und Bauboom

Die Bestrebungen Trüdingers und Arnolds stehen in enger Verbindung mit dem erwarteten grossen Bevölkerungswachstum nach Kriegsende. In der Einleitung des ersten Regionalplans der beiden Basel schrieben sie:

«Auch in unserer Region hat das Fehlen einer regionalen Planung viele verhängnisvolle Fehlentwicklungen gebracht. Es ist deshalb sehr wichtig, dass noch, bevor die Nachkriegs-Bautätigkeit einsetzt, die regionale Planung in Fluss kommt. Aus diesem Grund haben die

Verfasser den ihnen am 19. Februar 1945 erteilten Auftrag zur Ausarbeitung eines skizzenhaften Regionalplanes für Basel und Umgebung ausserordentlich begrüsst und darnach getrachtet, ihre Aufgabe so rasch und umfassend wie möglich zu erfüllen.»¹⁴

¹⁴
Trüdinger und Arnold: «Regionalplan Basel-Stadt und Baselland», S. 5-6.

Bevölkerungsentwicklung im Kanton Basel-Landschaft

Der Kanton Basel-Landschaft war vor dem Zweiten Weltkrieg kein eigentlicher Einwanderungskanton gewesen, im Gegenteil, insgesamt überwog bis 1945 die Abwanderung die Niederlassung im Baselbiet. In der zweiten Hälfte der 1940er Jahre erfolgte eine Trendwende mit einem Wanderungsgewinn von fast 6000 Personen innert fünf Jahren auf über 100'000 Einwohner. Die Zuwanderung erfasste jedoch nicht alle Teile des Kantons, vielmehr fand innerhalb des Kantons eine Verschiebung statt, von den kleineren Gemeinden des oberen Baselbiets in Richtung der entstehenden Vororte der Stadt Basel.¹⁵ Das Bevölkerungswachstum setzte sich in den 1950er Jahren fort: Mit einer Zunahme von fast 36 Prozent in nur zehn Jahren erreichte dieses eine neue Dimension. Wiederum konzentrierte sich die Zunahme vor allem auf die stadtnahen Gemeinden, die immer mehr auch mit der Stadt Basel verschmolzen und die schon in den Jahrzehnten zuvor gewachsen waren.¹⁶ In dieser Zeit stieg die gesamte Bautätigkeit um das Dreifache an. Der Bau neuen Wohnraums machte einen hohen Anteil aus.

¹⁵
Blanc, Wachstum, S. 14-18.

¹⁶
Blanc, S. 26

Da in der Stadt kaum Raum für Expansion vorhanden war, zogen viele Firmen aus dem zweiten Sektor ins Baselbiet: Vor allem das untere Baselbiet stand ganz im Zentrum der Dynamik des Wirtschaftszentrums Basel.

Im zweiten grossen Wachstumsjahrzehnt von 1960-1970 nahm die Wohnbevölkerung im Landkanton um fast 40 Prozent zu. In dieser Zeit überschritt die Kantonsbevölkerung erstmals knapp die Schwelle von 200'000 Einwohnerinnen und Einwohnern.

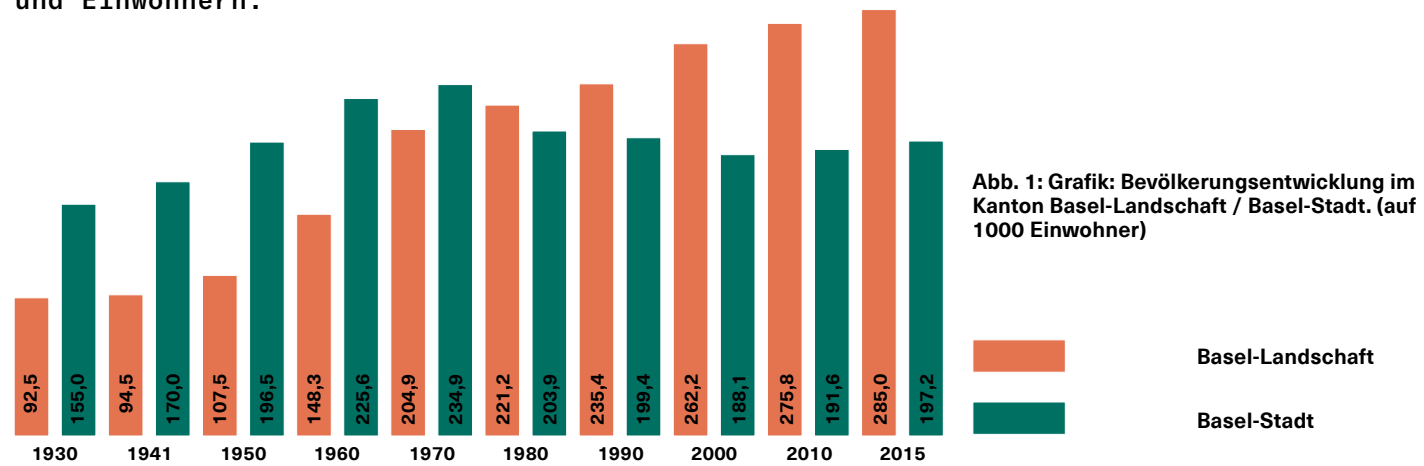


Abb. 1: Grafik: Bevölkerungsentwicklung im Kanton Basel-Landschaft / Basel-Stadt. (auf 1000 Einwohner)

Basel-Landschaft
Basel-Stadt

Grün 80, 1979
Grün 80, 1979
Besichtigung
Reusstalsanierung, 1979









¹⁷
Mooser, Konflikt und Integration,
S. 411.

¹⁸
Blanc, Wachstum, S. 172-173.

¹⁹
Blanc, Wachstum, S. 180-184.

Weiterbildungsexkursion, 1985,
v.l.n.r.: Nicolas Perrin, Werner
Würth, Werner Madörin, Urs
Hofer (Verdeckt), Werner
Jauslin, Roland Fischlin,
Hermann Niederer
Rundgang Huppergrube,
Lausen, 1989, v.l.n.r.: Dieter
Wronsky, Werner Mäörin,
Max Keller

Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Basel

In der Stadt Basel nahm die Wohnbevölkerung während der Kriegsjahre bis 1950 jährlich um durchschnittlich über 16 Prozent zu, 1950 wohnten knapp 200'000 Menschen in der Stadt. Auch die folgenden zehn Jahre waren durch ein starkes Wachstum geprägt: 1960 erreichte die Basler Wohnbevölkerung bereits 225'588 Personen.¹⁷ Sie wuchs auch im folgenden Jahrzehnt an, allerdings mit geringeren Prozentzahlen. Um 1970 erreichte sie mit knapp 235'000 Einwohnerinnen und Einwohnern ihren Rekord und verfügte immer noch knapp über eine etwas höhere Einwohnerzahl als der Landkanton.

Planungsprobleme der Nachkriegszeit

Während und auch nach dem Krieg war es im Kanton Basel-Landschaft zu einer dermassen planlosen Bautätigkeit gekommen, dass Häuser entstanden waren, für welche im Nachhinein Zugänge zum Verkehrsnetz geplant werden mussten.¹⁸

Ein grosses Problem stellte bereits in der Zwischenkriegszeit die Verschmutzung der Gewässer dar. Die unkontrollierte Versickerung von Abwasser sowohl von Haushalten wie auch der Industrie wurde zu einer Bedrohung für die Trinkwasserversorgung. Die Lösung bestand in der Errichtung von Kanalisationen und Anschluss an zentrale Abwasserreinigungsanlagen. Zur Durchsetzung dieses Systems begannen Ortsplaner und Abwasserfachleute gemeinsam gegen die Zersiedelung anzukämpfen.¹⁹ Dies hatte zur Folge, dass der Anschluss eines Stück Lands an das Kanalisationsnetz darüber entschied, ob für das betreffende Land eine Baubewilligung zu erlangen war. Entsprechend suchten viele Besitzer von Grundstücken einen Anschluss an das Netz zu erhalten, um den Wert des Landes als zukünftiges Bauland zu steigern. Die generellen Kanalisationsprojekte der Gemeinden wurden zur Basis der späteren Bauzonenpläne und stellten entsprechend den Grundstein für die Ortsplanungen dar.

In der Nachkriegszeit wurde die bereits begonnene Arbeit an **Ortsplanungen** weitergeführt, doch standen angesichts des Booms Fragen des Umweltschutzes, der Zersiedelung etc. im Hintergrund. Die Zonenpläne wurden durch die kantonale Planungsstelle überprüft, die damit allerdings permanent überlastet war. 1952, nachdem der Landrat wider Erwarten die weitere Anstellung des Leiters, Wilhelm Arnold, aus politischen Gründen nicht bestätigte, blieb die Stelle während zwei Jahren unbesetzt und war nahezu

inexistent, so dass planerische Bemühungen des Kantons kaum mehr bestanden.²⁰

1955 übernahm der Architekt Georg Schwörer die Leitung des Planungsamtes. Die Baselbieter Raumplanung befasste sich in den folgenden Jahren vor allem mit Ortsplanungen, die einen sehr hohen Detaillierungsgrad beinhalteten: Eine Regionalplanung, welche die Ortsplanungen untereinander koordiniert und in einen grösseren Zusammenhang hätte setzen können, gab es weiterhin nicht.²¹ Hier ergaben sich denn auch bald schon Probleme bei der Verkehrsplanung, dem Schutz der Landschaft oder auch beim Bau von öffentlichen Anlagen und Bauten. In der Region Basel – wie auch weiter oben bereits erwähnt auf gesamtschweizerischer Ebene – wurde Planung zu einem wichtigen politischen Thema, und es setzte sich zunehmend die Überzeugung durch, dass die überall auftretenden Probleme nur durch eine **übergeordnete Planung** zu bewältigen waren.²²

Beim Entwurf des neuen kantonalen Baugesetzes wurde anfangs der 1960er Jahre die Regionalplanung von Anfang an mitgedacht: Klar war dabei, dass gerade bei der Festlegung von Landwirtschaftsgebiet der kantonalen Regionalplanung grössere Kompetenzen eingeräumt wurden, da die Gemeinden in der Regel auf ihrem Gemeindegebiet im Hinblick auf die Steigerung ihres Steuersubstrats versuchten, möglichst viel Baugebiet auszuscheiden, das Interesse an Landwirtschaftsgebiet entsprechend gering war.²³ Per Gesetz sollte nun der Kanton verpflichtet werden, Regionalpläne zu erlassen, denen sich die Gemeinden anzupassen hatten – eine Forderung, die im kantonalen Baugesetz von 1969 schliesslich ihren Niederschlag fand.²⁴

Auf dem Weg zur Regionalplanung beider Basel

Erste Grundlagenarbeiten für die Regionalplanung Basel-Landschaft begannen um 1962. Dabei ging es vor allem darum, den Status quo zu erfassen, wie bspw. gültiges topografisches Kartenmaterial für das Kantonsgebiet u.ä.

1967 wurden zwei planerisch tätige Architekten – Rolf Plattner und Dieter Wronsky – angestellt, um den Grundstein für die regionalplanerische Abteilung zu legen. Bereits im folgenden Jahr erschien der erste Bericht zur Regionalplanung Basel-Landschaft.²⁵ Darin wurde auf vielen Karten eine Übersicht über den Stand der Inventarisierung geboten, Probleme aufgezeigt und zukünftige Aufgaben skizziert. Der Bericht war nach Sachgebieten geordnet, die später in den einzelnen Regionalplänen aufgenommen wurden.²⁶

²⁰ Blanc, Wachstum, S. 205.

²¹ Blanc, Wachstum, S. 205-206.

²² Blanc, Wachstum, S. 226.

²³ Burckhardt, Gedanken zur Regionalplanung, S. 301-302.

²⁴ Blanc, Wachstum, S. 240-241.



Dieter Wronsky

²⁵ Erster Bericht zur Regionalplanung BL, Liestal 1968.

²⁶ Blanc, Wachstum, S. 241-242, Wronsky; Plattner, Regionalplanung.

Bereits in diesem ersten Bericht der neu geschaffenen Abteilung Regionalplanung Baselland von 1967 wurde hervorgehoben, dass sich diese nicht alleine auf das Kantonsgebiet beschränken dürfe, sondern im mindesten mit dem Nachbarkanton Basel-Stadt angegangen werden müsse.²⁷

Zeitgleich wurden auch in der Stadt Basel ähnlich gelagerte Vorstösse diskutiert. So hatten beispielsweise Suter + Suter Architekten im Auftrag des Stadtplanbüros eine Studie über die baulichen Entwicklungsmöglichkeiten erarbeitet. Ihre Prognose sah vor, dass das Bevölkerungswachstum in der Stadt abnehmen, die Arbeitsplätze jedoch zunehmen würden, während gleichzeitig das Bevölkerungswachstum in der Umgebung zunähme. In einem Schreiben des Regierungsrates auf einen politischen Vorstoss bekräftigte dieser, dass eine koordinierte Planung vonnöten sei, denn die zukünftigen Probleme liessen sich nur zusammen mit den Nachbarn lösen.²⁸

Der Staatsvertrag von 1969: Gründung der Regionalplanungsstelle beider Basel

Bereits im Verlauf des Jahres 1968 unterbreitete der Baselbieter Regierungsrat der Stadt Vorschläge zur Organisation einer gemeinsamen Regionalplanung. Vorgeesehen war der Ausbau der Abteilung Regionalplanung Basel-Landschaft zu einer Abteilung für die gemeinsame Regionalplanung.

In der Stadt hatte man kurz zuvor begonnen, über eine international ausgerichtete Planungsstelle nachzudenken, die beim Verein Regio Basiliensis hätte angesiedelt werden sollen. Schliesslich einigte man sich auf die Gründung einer **Regionalplanungsstelle beider Basel**, unter der Federführung der Baselbieter. Die Stelle wurde finanziell zu 75 Prozent durch den Kanton Basel-Landschaft und zu 25 Prozent durch den Stadtkanton getragen.

Die eigentliche strategische Federführung sollte der **regierungsrätlichen Delegation der beiden Kantone** und der rund 40köpfigen **Regionalplanungskommission** obliegen. Der Planungsstelle wurde die **«Internationale Koordinationsstelle der Regio Basiliensis»** zur Seite gestellt, die mit 160'000 Franken jährlich vom Kanton Basel-Stadt finanziert war. Diese Stelle wurde Ueli Roth übertragen, welcher an der ETH Zürich Planung und Städtebau unterrichtete. Die Aufgabe wurde bald schon an seinen Stellvertreter, den Architekten Christian J. Haefliger delegiert, der – ab 1992 auch Geschäftsführer der Regio Basiliensis – diese Funktion bis 2003 wahrnahm.²⁹ Abgeschlossen wurde der Vertrag zwischen den beiden

²⁷ Blanc, Wachstum, S. 245.

²⁸ StABS BD-REG 1e 802-2, Beschluss des Regierungsrates 12.12.1966 zum Anzug Vischer (08.12.1966).

²⁹ Regio report, S. 36.

Basel am 2. resp. 9. Juni 1969, im November 1969 wurde dieser durch den Basler Grossrat genehmigt, im Mai des darauffolgenden Jahres hiess ihn auch der Baselbieter Landrat gut. Im November 1970 lag schliesslich die Geschäftsordnung mitsamt Organisationsbeschreibung und Arbeitsprogramm vor.

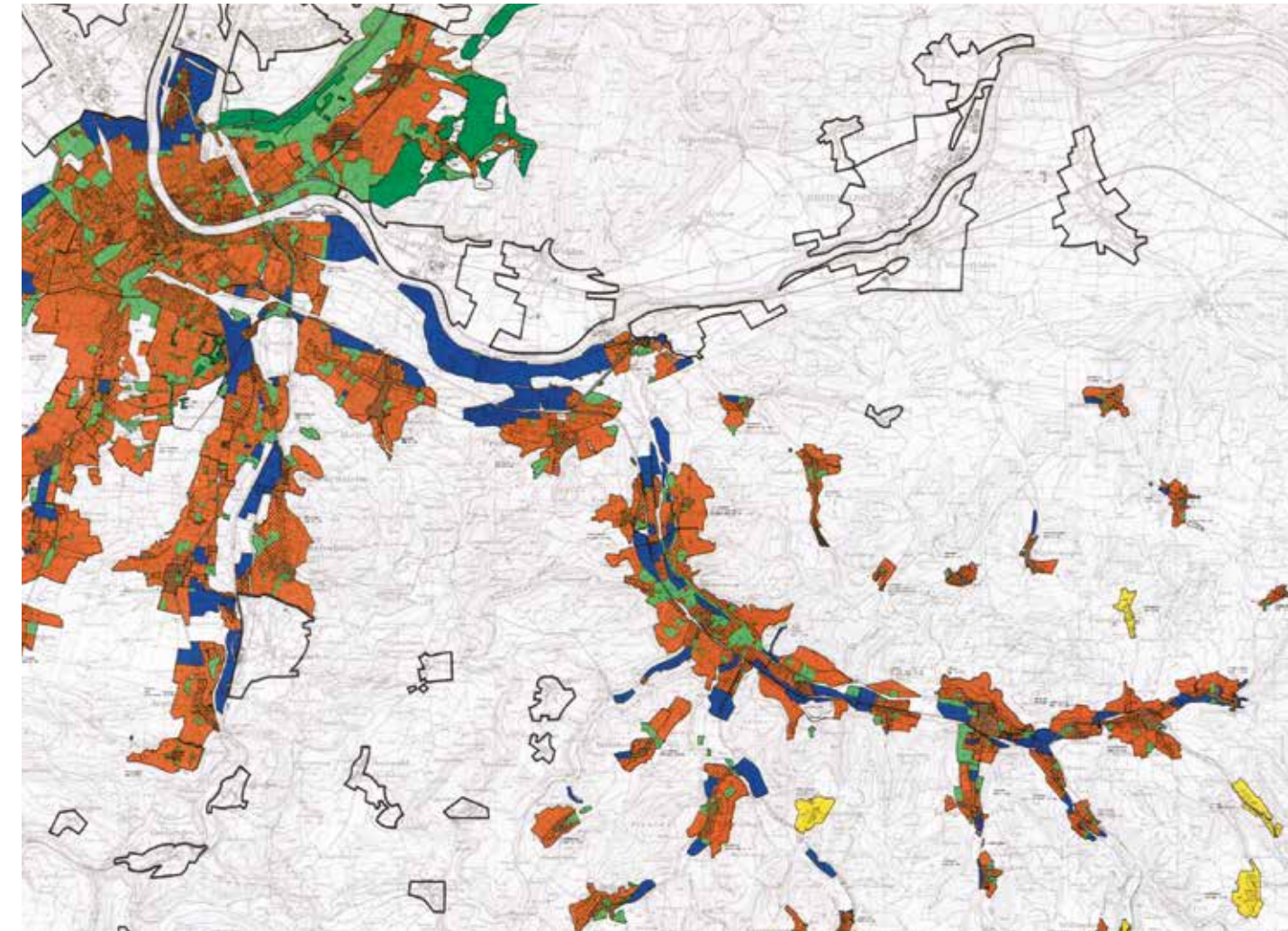
Partnerschaft statt Wiedervereinigung

Parallel zu den Vorbereitungsarbeiten zur Regionalplanungsstelle beider Basel wurde seit der Annahme des Wiedervereinigungsartikels von 1960 an einer gemeinsamen Verfassung beider Basel gearbeitet. Nach einem Jahrzehnt der Vorbereitungsarbeiten und zum Teil kontrovers geführten Diskussionen fand am Wochenende des 6. / 7. Dezembers 1969 die Abstimmung über die neuen Verfassungen beider Halbkantone statt. Während die Mehrheit des Kantons Basel-Stadt der Wiedervereinigung zustimmte, sprachen sich im Kanton Basel-Landschaft über 59 Prozent dagegen aus, womit die Wiedervereinigung gescheitert war.

Retrospektiv wird die Gründung der Regionalplanungsstelle beider Basel und der damit verbundene Staatsvertrag zwischen den beiden Kantonen als Kompensation für die nicht zustande gekommene Wiedervereinigung dargestellt, gewissermassen als entgegenkommendes Angebot an den Stadtkanton. Die entscheidenden Schritte zur gemeinsamen Gründung der Regionalplanungsstelle jedoch fanden bereits vor der eigentlichen Wiedervereinigungsabstimmung statt und passen zur Tendenz der Zusammenarbeit zwischen den beiden Kantonen, die bereits im Verlauf der 1960er Jahre intensiviert worden war, und zum gemeinsamen Bau des Kraftwerks Birsfelden und zur Planung des Technikums beider Basel geführt hatte. Waren die beiden Regierungen früher nur sporadisch zu Beratungen zusammengetreten, so setzten ab 1960 regelmässige Zusammenkünfte ein, zu denen man sich zwei- bis viermal jährlich traf.³⁰

30

Nah dran, weit weg: Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Ergänzender Artikel zu: Anfänge kantonsübergreifender Zusammenarbeit.



BASEL - STADT

ZWEIGESCH. BEBAUUNG ZONE 2 · 2 A
 DREI " " ZONE 3
 VIER " " ZONE 4
 FÜNF " " ZONE 5 A
 FÜNF-OD. SECHSGESCHOSSIGE BEBAUUNG ZONE 5 · 6
 ZONE MIT GEWERBEFREIHEIT
 ZONE MIT AUSN. FÜR INDUSTRIE
 ALTSTADTZONE
 INDUSTRIE ZONE 7
 GRÜNFLACHE
 GESAMTÜBERBAUUNG ALS SPEZ. BAUVORSCHRIFT (GÜ)

WALD

NACHBARKANTONE

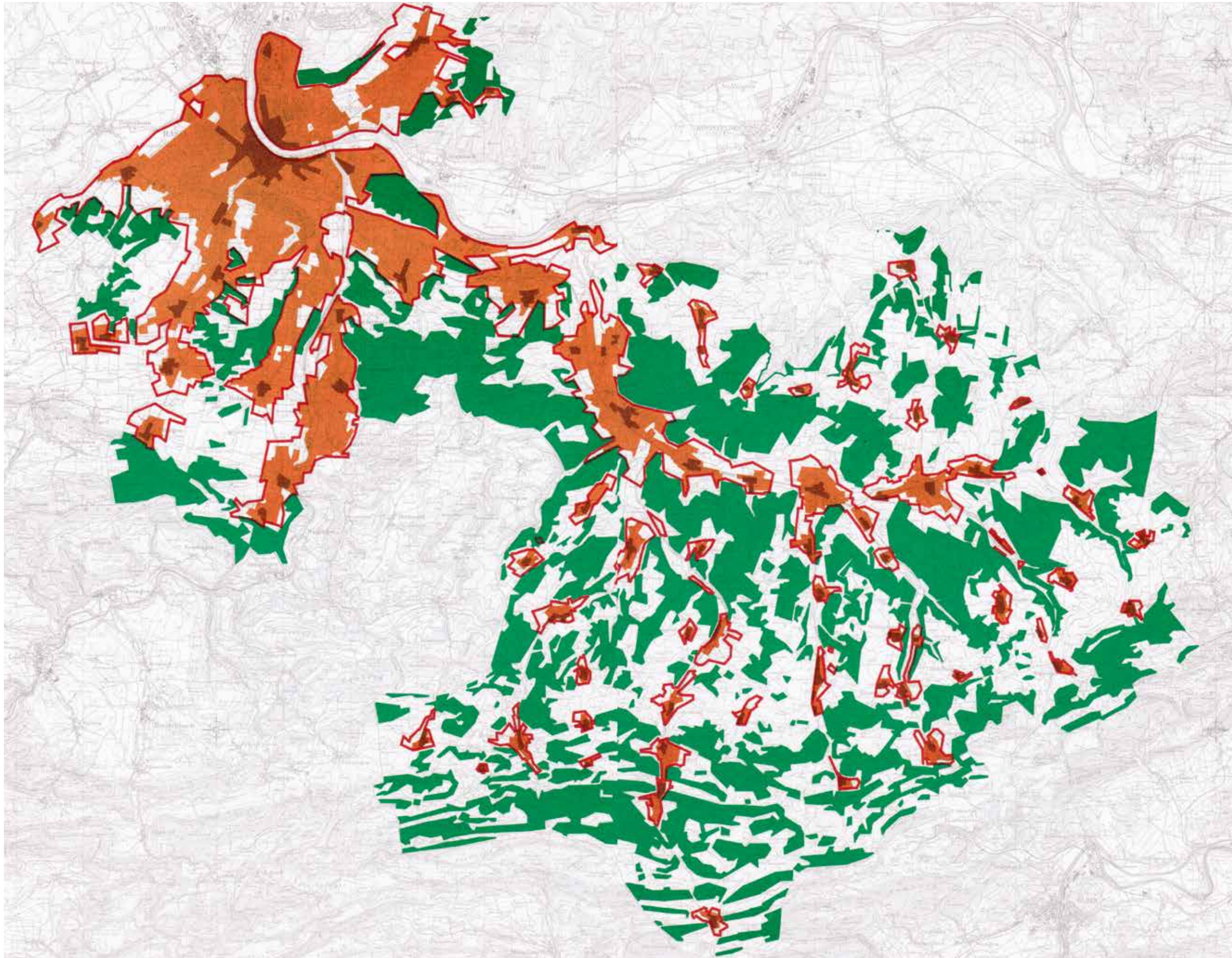
BAUZONEN STARK VEREINFACHT

BASEL - LAND

1 EINGESCH. WOHNZONE
 2 ZWEI " "
 3 DREI- & MEHRGESCH. WOHNZONE
 4
 5
 6
 WEH WOCHENENDHAUSZONE
 WOHNGESCHÄFTSZONE
 8 KERNZONE
 9 INDUSTRIE- & GEWERBEZONE
 0 ZONE FÜR ÖFF. WERKE & ANLAGEN
 [GÜ] GESAMTÜBERBAUUNG (GÜ)
 [TZP] TEILZONENPLÄNE (TZP)
 [RP] RICHTPLÄNE (RP)
 GKP GENERELLES KANALIS. PROJ. ALS RECHTSKRÄFTIGE BAUGEBIETSABGRENZUNG
 W WALD

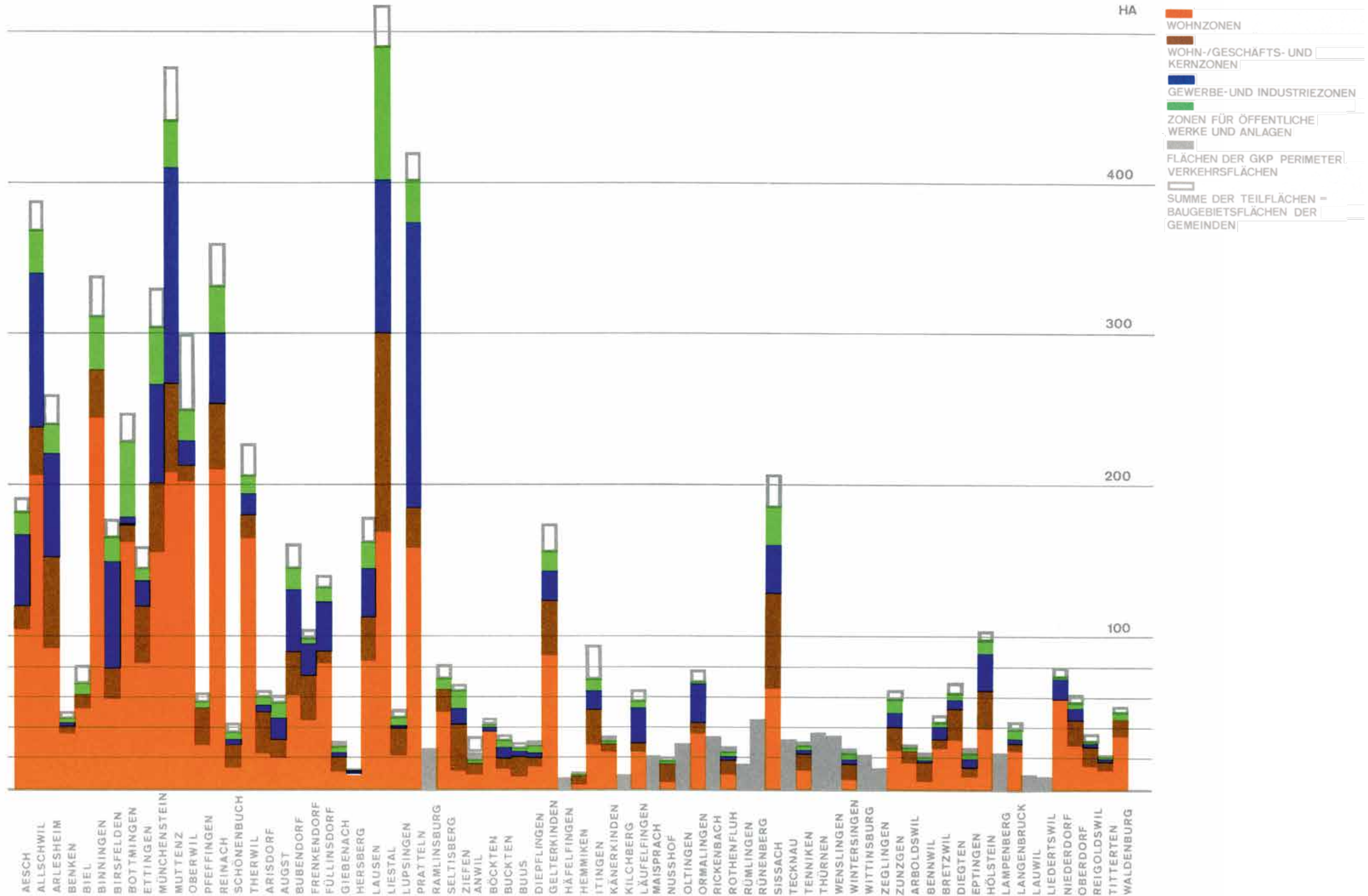
Aus dem Bericht zur Regionalplanung Baselland von 1968: Aufnahme des aktuellen Planungsstandes aller Gemeinden der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt

Entwicklung der Siedlungsgebiete 1850/1965



- SIEDLUNGSGEBIET 1850
- SIEDLUNGSGEBIET 1965
- GÜLTIGE BAUZONEN
STAND 1.4.68
- WALD

Zonenarten im Kanton Baselland, Stand 1968



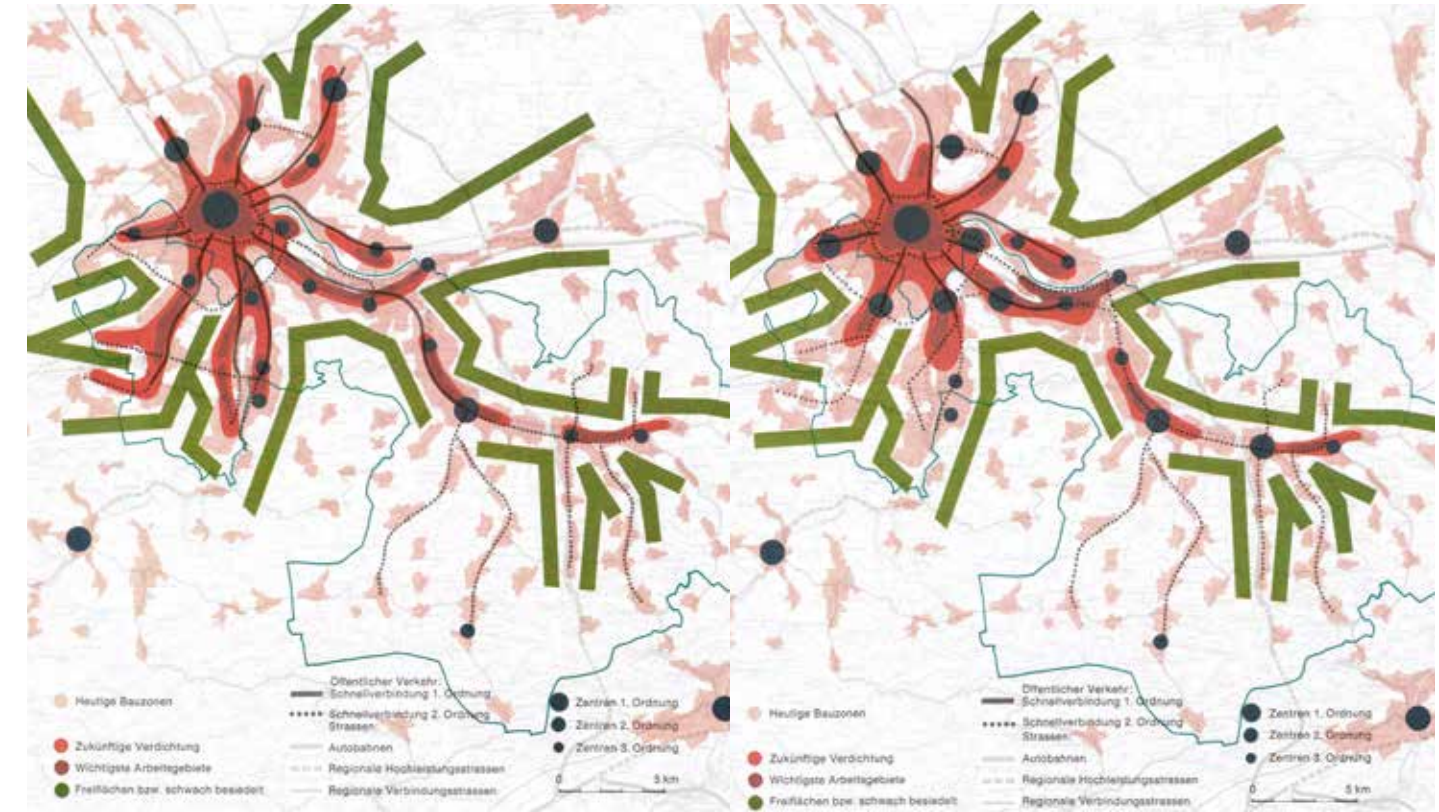
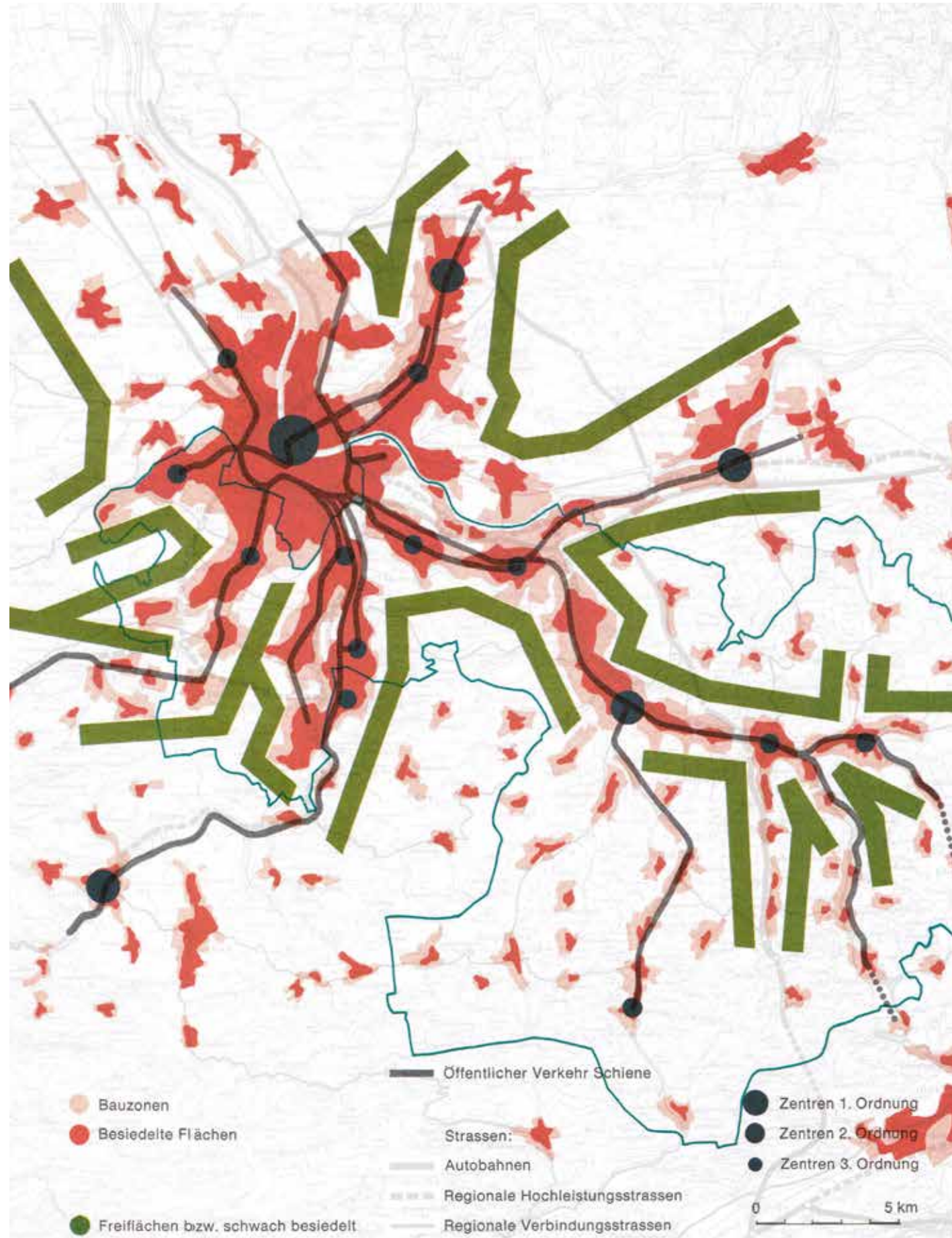
Bevölkerungsentwicklung bis 1968, Prognosen bis 1990



- NATURLICHE VERMEHRUNG . GU
- WANDERUNGSGEWINN . WG . WV
- BEVOLKERUNG DES KANTONS BASELSTADT

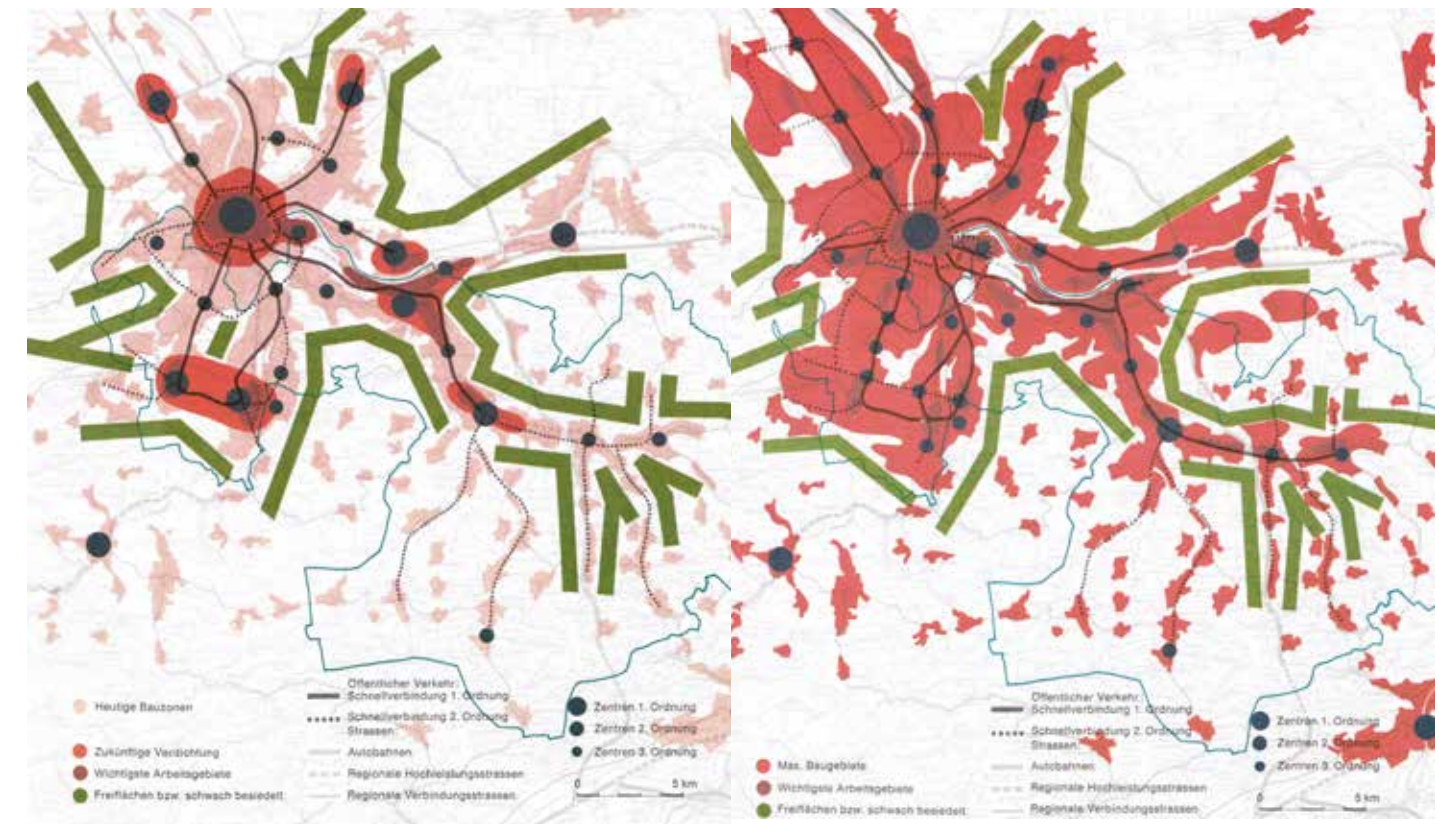
Wie würden sich in Zukunft die Bevölkerungszahlen entwickeln? Für die Planer eine zentrale Frage. Dass der Kanton Basel-Landschaft den Stadtkanton überrunden würde, erwies sich als korrekt, die Zahlen waren allerdings etwas zu optimistisch: Den Wanderungsverlust in der Stadt sahen die Planer nicht kommen und trotz stetigem Wachstum erreichte die Bevölkerungszahl im Baselbiet 1990 ,nur' rund 235,400 Personen.

BV	1930	92 541	BV	1941	94 459	BV	1950	107 549	BV	1960	148 282	BV	1970	206 000	BV	1980	259 000
GÜ		4 208	GÜ		7 801	GÜ		13 078	GÜ		22 000	GÜ		24 000	GÜ		26 000
WV		- 2 290	WG		5 289	WG		27 655	WG		36 000	WG		29 000	WG		35 000
BV		94 459	BV	1950	107 549	BV	1960	148 282	BV	1970	206 000	BV	1980	259 000	BV	1990	320 000



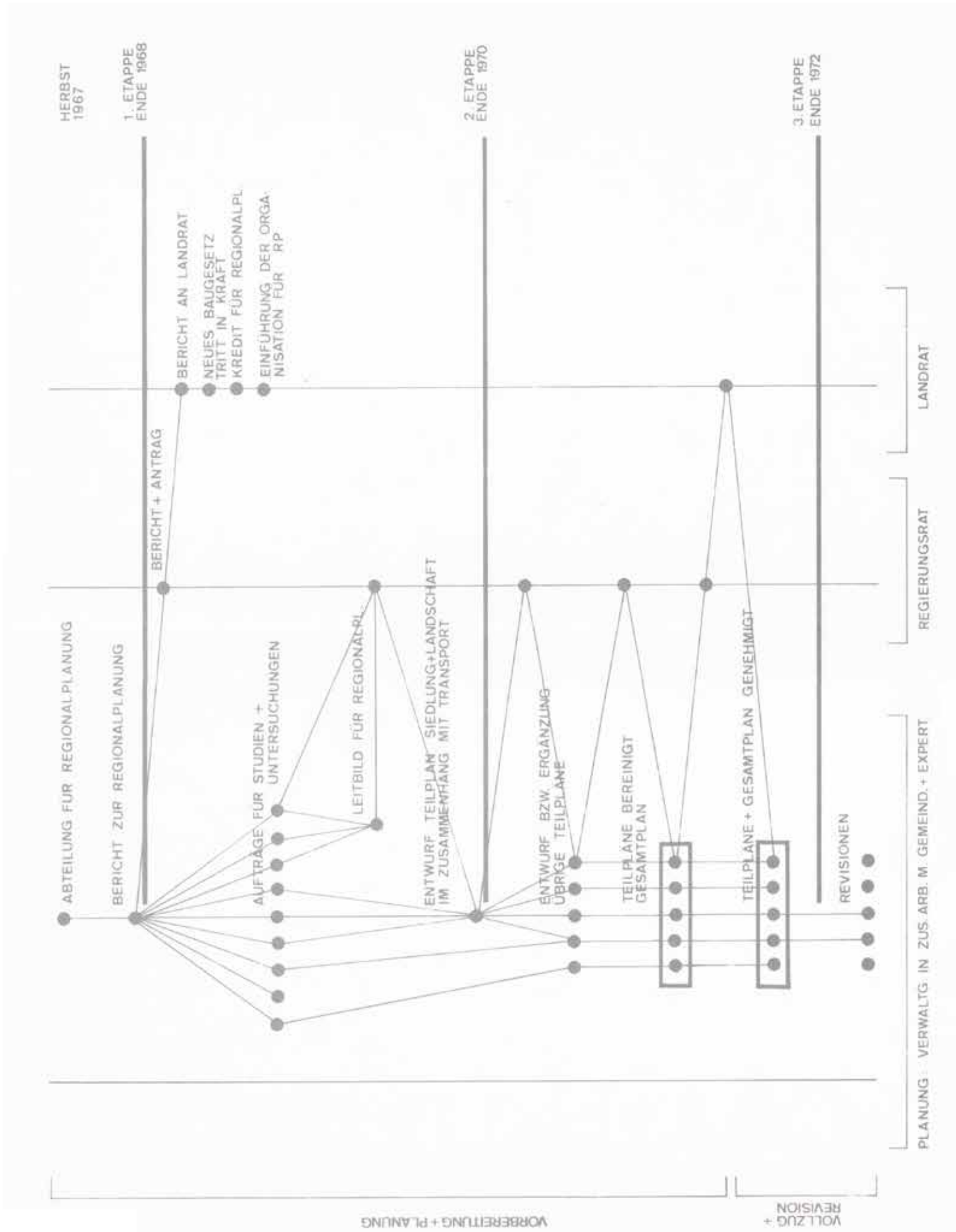
Bandartige Verdichtung

Verdichtung zu stadtnahen Schwerpunkten



Verdichtung in Schwerpunkten mit teilweiser Erweiterung der Bauzonen

Maximale Ausdehnung der Bauzonen (im Leimen-, Birs-, Rhein und Ergolzthal)



III. Aufbau und Grundlagen der Regionalplanungsstelle beider Basel

Verantwortliche Regierungsräte BL:

Paul Manz

Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (bis 1975)

Paul Nyffeler

FDP (bis 1983)

Markus Van Baerle

(bis 1987)

Eduard Belser

SP (bis 1994)

Verantwortliche Regierungsräte BS:

Max Wullschleger

SP (bis 1976)

Eugen Keller

CVP (bis 1992)

Verantwortliche Planer Regionalplanungsstelle beider Basel:

Dieter Wronsky

Leiter (1967 bis 1997)

Bernhard Bühler

stellv. Leiter (1969 bis 1991)

BL:

Adrian Egli

Kantonsplaner (bis 1984)

Dieter Wronsky

Dienststellenleiter Amt für Orts- und Regionalplanung (1984 bis 1997)

BS:

Hans Luder

Kantonsbaumeister (bis 1978)

Fritz Peter

Leiter Stadtplanbüro (bis 1978); Leiter Amt für Kantons- und Stadtplanung (bis 1989)

Carl Fingerhuth

Kantonsbaumeister (1979 bis 1992)

Rolf Plattner

Leiter Amt für Kantons- und Stadtplanung (1989 bis 1994)

Die erste Zeit des Aufbaus der Regionalplanungsstelle fällt zusammen mit Paul Manz' Regierungszeit: Manz, ein vehementer Gegner der Wiedervereinigung der beiden Kantone, setzte sich sehr stark für punktuelle Zusammenarbeiten ein wie eben für die gemeinsame Planungsarbeit der beiden Kantone.

«1969 haben wir also mit der Arbeit begonnen», so fängt Dieter Wronsky das Gespräch über seine beinahe 30jährige Tätigkeit als Regional- und Kantonsplaner an.³¹ Gemeinsam mit dem Architekten Rolf Plattner baute er die Regionalplanungsstelle beider Basel auf.

Zu Beginn bestand das Team aus insgesamt vier Personen; nebst den beiden Planern wurden ein Zeichner und eine Hilfszeichnerin angestellt. Die Leitung oblag Wronsky, als Vertreter des Stadtkantons wurde Bernhard Bühler ernannt, damaliger stellvertretender Leiter des Stadtplanbüros. Dieser arbeitete weiterhin im Stadtplanbüro in Basel, nahm jedoch an den wöchentlich stattfindenden Besprechungen des Teams in Liestal teil. Bereits ein Jahr nach der Gründung der Planungsstelle war das Team in Liestal auf acht Personen angewachsen. Bis Mitte der 1970er Jahre umfasste es insgesamt zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Nebst Zeichnern und Architekten kamen im Verlauf der Zeit auch Ingenieure, Planer, Geografen und Verkehrstechnikerinnen dazu.³² Im Rückblick war für Wronsky das Team ganz zentral: «Die Arbeit verlief eigentlich immer im Team.»

Entwicklung von Aufgaben und Zielen

Die Planungsstelle hatte den Auftrag, **Regionalpläne** zu entwerfen. Zunächst aber mussten Wronsky und Plattner den Begriff der **Region** für ihre Arbeit definieren. Ursprünglich vorgesehen war die Aufteilung des Kantons Basel-Landschaft in einzelne Planungsregionen, wie zum

³¹ Interview mit Dieter Wronsky, 16.03.2015.

³² Im Anhang befindet sich eine alphabetische Liste aller MitarbeiterInnen.





³³
Wronsky, 16.03.2015.

Beispiel das Birs- oder das Leimental. Die beiden verwarfen diese Idee jedoch, denn «es schien uns nicht sinnvoll, eine neue, weitere Ebene in die bereits schon genug fragmentierte Region zu schieben.»
Zu den wichtigsten Aufgabe der Stelle gehörte die Förderung der Zusammenarbeit der beiden Kantone in Planungsfragen. Diese sollten auch in Übereinstimmung mit Planungen der Nachbarkantone – damals noch Bern (Lauterental) und Solothurn – und dem Ausland geschehen.³³

Zu den Aufgaben der Planungsstelle beider Basel gehörten:

Beratung der Direktion und Dienststellen in Fragen der Regionalplanung.

Regionalplanerische Aufgaben im Kanton Basel-Landschaft in Zusammenarbeit mit den Nachbarkantonen und dem benachbarten Ausland.

Koordination der Planungen mit dem Bund, den Kantonen und Gemeinden.

Erarbeitung eines regionalplanerischen Gesamtkonzeptes für Basel-Landschaft und Basel-Stadt.

Begutachtung und Mitarbeit bei der Aufstellung von Detailplänen.



Christian J. Haefliger

³⁴
Interview mit Christian J. Haefliger,
29.04.2015.

Wronsky fasst das Tätigkeitsfeld der Stelle folgendermassen zusammen: «Im Prinzip waren wir eine Ideenbörse, eine Art Abteilung F & E – Forschung und Entwicklung – für den Kanton. Wir mussten uns Gedanken machen darüber, was da abläuft. Was ist gewesen, was ist und was wird sein? Und dann mussten wir uns darum kümmern, dass das richtig läuft.»

Die neue Aufgabe wurde mit grossem Elan angepackt. Die damalige Aufbruchsstimmung fasst Haefliger folgendermassen zusammen: «Der ganze Zeitgeist damals war: Wir packen die Zukunft an, und das machen wir mit einem ganz neuen Instrument. Das nennen wir Regional- und Raumplanung.» Es herrschte damals die Idee vor, so Haefliger weiter, dass mit Raum- und Regionalplanung alle Probleme zu lösen wären.³⁴ Raumplanung war eine neuere Disziplin, entsprechend gehörte die Beschaffung von **Grundlagenmaterial** wie bspw. Daten zur Bevölkerungsentwicklung, Volkszählungen, Naturschutz u.v.m. zum anfangs definierten Arbeitsprogramm.
Als die beiden Planer im Baselbiet ihre Arbeit 1967

resp. 1969 aufnahmen, konnten sie kaum auf Erfahrungen und Wissen zurückgreifen, vielmehr mussten sie ihre Aufgaben zuerst definieren und Abläufe selber gestalten. Nach ersten Bestandsaufnahmen liessen sich Wronsky und Plattner in Stuttgart von der dortigen, bereits etablierten Regionalplanung über die Stufen der Planung – von Bund, Land bis Gemeinde – inspirieren. Anschliessend führten sie eine Umfrage in allen Gemeinden durch und fragten dort jeweils nach den anstehenden Schwierigkeiten im Planungszusammenhang.

In den ersten Jahren ihrer Arbeit entwickelten sie zuerst einen **Regionalentwicklungsplan**, in welchem verschiedene Entwicklungsvarianten in den wichtigsten Planungsgebieten – Siedlung, Landschaft, Verkehr, Öffentliche Werke und Anlagen, sowie als «Ver- und Entsorgung» bezeichnet – aufgezeigt wurden.

Gleichzeitig begann man aber auch mit der Vorbereitung der einzelnen **Regionalpläne** (Siedlung, Landschaft, Naturschutz, Transport, Versorgung, Öffentliche Werke wie Spitäler, Heime, Schulen, Sport und Spiel).³⁵ Eine Liste der wichtigsten Pläne und Arbeiten befindet sich im Anhang.

Die Regionalpläne

Regionalpläne stellen die Planungsziele eines grösseren, zusammenhängenden geografischen Gebiets dar und stimmen die Planungsmassnahmen von Region, Kanton und Gemeinden aufeinander ab. Sie sind auf einen Planungsbereich fokussierte Sachpläne. In der Regel beschränkten sich die Regionalpläne der Planungsstelle auf das Gebiet des Kantons Basel-Landschaft, wobei sie durch die enge Zusammenarbeit mit dem Stadtkanton auf die Entwicklungen der Nachbarn Bezug nahmen. Besonders gut sichtbar wird das im Regionalen Transportplan, der auf die Verkehrssituation und das Netz des öffentlichen Verkehrs in der Stadt Bezug nahm.

Einzig der Regionalplan Landschaft umfasste das Gebiet der beiden Kantone. In demselben wurden auch Land- und Forstwirtschaft, Natur- und Heimatschutz, Landschaftsschutz, Landschaftspflege und -gestaltung wie auch Fremdenverkehr und Erholung berücksichtigt. Er wies sämtliche, zur Zeit der Ausarbeitung verfügbaren Informationen aus und nahm Bezug auf bereits bestehende Planungen.

In den Plänen wurden die räumlichen Zielsetzungen definiert und die zukünftig geplanten Entwicklungen formuliert und dargestellt. Die Pläne wurden jeweils einem aufwendigen Vernehmlassungsverfahren unterzogen: Die Gemeinden wurden zur Stellungnahme aufgefordert und schliesslich mussten die Pläne durch den Landrat genehmigt werden.

Die ambitionierten jungen Planer hatten zunächst vor, jedes Jahr einen neuen Regionalplan auszuarbeiten. Sie unterschätzten allerdings sowohl die eigentliche Arbeit an den Plänen als auch die politischen Implikationen derselben: Der politische Prozess, der hinter der Genehmigung eines Regionalplans steht, konnte mehrere Jahre dauern. In der Planung, so Wronsky, greift man «in ganz viele Zusammenhänge ein, nicht zuletzt auch in das private Eigentum. Deshalb ist die Planungsarbeit in der Bevölkerung nicht immer gut angekommen.»³⁶

Wiederholt mussten sie sich sehr kurzfristig mit anstehenden Projekten auseinandersetzen, so zum Beispiel beim Bau der Schnellstrasse T 18 im Birstal, wo es den Verantwortlichen der Planungsstelle gelang, die vorher vergessenen Fusswegverbindungen durch- und umzusetzen.

Organisation der Planungsstelle und Partner

Der Regionalplanungsstelle beider Basel wurde die **regierungsrätliche Delegation** vorgesetzt und die sogenannte **Regionalplanungskommission** beigelegt. Ursprünglich sollte die Kommission mit je sechs Kantonsvertretern und einem Mitglied des Vereins Regio Basiliensis insgesamt 13köpfig sein. Die Kommission wuchs jedoch bereits zum Zeitpunkt der Vorarbeiten zur Planungsstelle auf weit über 30 Mitglieder an. Als sie schliesslich ihre Arbeit 1972 aufnahm, bestand sie aus insgesamt 36 Mitgliedern; allein schon die Vertreter des Baselbieter Gemeindepräsidentenverbandes stellten sieben Mitglieder, verschiedene Verwaltungsangestellte nahmen ebenso Einsitz in die Kommission, Vertreter der Architektur- und Fachverbände, der Wirtschaft und der Universität Basel. Diese sehr grosse Kommission wurde in kleinere und agilere Fachkommissionen mit eigenen Schwerpunktthemen unterteilt.

In den ersten Jahren wurden regelmässige Zusammenkünfte der Kommission organisiert, 1970 bspw. trafen sich die Mitglieder insgesamt fünf Mal. Sie wurden jeweils durch die Planer orientiert. «Im Prinzip war das ein kleines Ersatzparlament», charakterisierte Wronsky das Gremium, Haefliger bestätigte die Einschätzung: Er beurteilte die Kommission mit einem Schmunzeln als «gut eidgenössisch, in welcher alle verschiedenen Interessen vertreten waren». Die Kommission, so Haefliger, «war auch installiert worden, um Anregungen, Kritiken und dergleichen zu liefern», gewissermassen als «Begleitgremium zwischen Landrat und Grosse Rat». Inhaltlich habe das Sinn gemacht, er fügte jedoch hinzu, dass «sie dann aber nie wirklich Leben entwickelt hat.»³⁷ Einige der Mitglieder, wie beispielsweise der Volkswirtschaftsprofessor René

³⁶ Wronsky, 16.03.2015.

³⁵ StABS BD-REG 1e 802-2, Arbeitsprogramm der Regionalplanungsstelle beider Basel, November 1970.

³⁷ Wronsky, 16.03.2015 und Haefliger, 29.04.2015.

Kontakten über die Grenze hinweg. Schnell wurde klar, dass es der IKRB obliegen würde, den Prozess des Zusammenführens zu übernehmen («Wir waren der Motor der Koordination»), und dass es für gemeinsame Entscheidungen zwischen den drei Ländern keine eigentliche technische Ebene geben konnte.

Bald schon nach der Gründung der IKRB rief Haefliger die «Periodischen internationalen Kontaktgespräche» (PIK) ins Leben: Hier trafen sich die Planer und Koordinatoren der drei Länder zu einer Zusammenarbeit in einem institutionellen Rahmen. Bereits ein Jahr später wurde die «Conférence Tripartite» gegründet (die ständige deutsch-französisch-schweizerische Konferenz für regionale Koordination), in welcher sich die oberste politische Ebene zusammenfand. So sollten Entscheidungen auch tragfähig gemacht werden. Daraus entstand später die staatliche Organisation, die «deutsch-französisch-schweizerische Oberrhein-Konferenz».³⁹

Von 1971 bis 1975 beschäftigte sich die PIK-Runde mit Grenzgängerfragen, mit der Gesamtplanung um den Flughafen Basel-Mulhouse, einem regionalen Energiekonzept, mit Verkehrsfragen, Wirtschaft, Tourismus und Bildung (dabei ging es mit der Europaschule um ein konkretes Projekt). Hier liefen also Kontakte- und Informationsfäden zusammen, es wurden Probleme erörtert und Impulse eingebracht, die teilweise auch zu konkreten Anträgen führten – auch im planerischen Bereich.⁴⁰

³⁹
Weber, Regio-Idee, S. 44-53; Haefliger, 29.04.2015.

⁴⁰
Weber, Regio-Idee, S. 51, 53.



Baselbieter Ruheplatz auf dem Weg der Schweiz, 1991, Werner Madörin
Ausflug nach Colmar, 1993, v.l.n.r.: Werner Madörin, Peter Bruttel, Dieter Wronsky, NN, Max Heiniger, A. Ostertag





IV. Die Pionierzeit

Die erste Zeit gilt rückblickend auch als Zeit der **Bereitstellung von Grundlagenmaterial**. Die Bandbreite der aufgenommenen Daten ist enorm: Es wurden beispielsweise Gutachten zu Naturschutz, Geologie und geplanten Schulhäuser in Auftrag gegeben, Inventare zum Thema Zweithäuser aufgenommen, technische Bestandesaufnahmen von Vorortsbahnen durchgeführt - um nur einige Beispiele zu nennen.

Parallel zu den Erhebungen von Daten und der Beschaffung von Grundlagen begann die Planungsstelle auch mit den Arbeiten an den Regionalplänen. Gleich als erstes nahmen sich die Planer dem Thema **Landschaft** an.

Landschaft

⁴¹
Wronsky, 16.03.2015.



Fritz Schumacher

«Wir haben gesagt: Landschaft ist wichtig».⁴¹ Der sorgsame Umgang mit Landschaft stand für die Planer an erster Stelle, ganz im Gegensatz zur Entwicklung wie sie bis dahin - planlos - geschehen war. Deshalb begann die Arbeit auch mit dem Regionalplan Landschaft beider Basel, dem sorgfältigen Austarieren zwischen Landschaftsschutz und -nutzung, der Planung von Agrarland, Schutz- und Erholungsgebieten.

Ein erster Entwurf lag 1972 vor, es folgte eine intensive Vernehmlassungsphase, in welcher insbesondere die Gemeinden angehört wurden. Verabschiedet wurde der Regionalplan Landschaft schliesslich am 13. April 1977 durch die regierungsrätliche Delegation und im Oktober 1980 durch den Landrat.

Der **Regionalplan Landschaft** beider Basel wird bis heute als wegweisend und in einem guten Sinne prägend beurteilt:

Dieser Plan hat «Wirkung entfaltet», so Fritz Schumacher, der 1994 in der Stadt Kantonsbaumeister wurde. «Auch ohne institutionelle Verankerung (im Kanton Basel-Stadt): man griff auf den Plan zurück und machte über Projekte eine Umsetzung der Aussagen zum Thema Landschaft: Das ist vermutlich das erfolgreichste Thema aus den klassischen Begriffen der Raumplanung. Da hat sich einiges mit Wirkung etabliert.»⁴² Auch der Architekt und Planer Hans Wirz, der 1994 als stellvertretender Leiter in die Regionalplanungsstelle beider Basel eintrat, misst im Gespräch in Bezug auf die Landschaftsplanung der ersten Phase der Regionalplanungsstelle eine zentrale Bedeutung zu: «Ein grosses Verdienst von Dieter Wronsky war, dass man die Hügel freigehalten hat. Das war sein planerisches, professionelles Verdienst, dafür hat er gekämpft.»⁴³

⁴²
Schumacher, 02.06.2015.

⁴³
Interview mit Hans Wirz, 21.06.2015.

Apéro Wasserturm
Schönenbuch, 1993

So nahm der Landschaftsplan direkten Einfluss auf die Siedlungsentwicklung: Auf den Hügeln gab es keine Infrastruktur, und das sollte auch so bleiben. Entsprechend setzte sich Wronsky für die Beschränkung der Besiedlung auf die Talböden ein. Entwickelt wurde der sogenannte Fingerplan: Man zersiedelte die Korridore und zwischen diesen blieb die Landschaft frei. Ein weiteres wichtiges Element des Landschaftsplans war, dass sogenannte Grüngürtel zwischen den einzelnen Gemeinden frei gehalten wurden. Daran hielt man sich auch später bei der Arbeit am **Konzept räumlicher Entwicklung** für den Kanton Basel-Landschaft (KORE) und auch im Rahmen des **Agglomerationsprogramms**.

Auszonen

Mehrere grössere Gebiete wurden auf der Basis des Landschaftsplans aus der Bauzone ausgezont. Dazu gehören beispielsweise über 100 Hektaren Bauzonen auf dem Bruderholz (Bottmingen und Binningen), weitere Gebiete in Augusta Raurica und Bubendorf. Nicht alle Auszonungen liessen sich durchsetzen, jene in der Rheinebene in Pratteln, Salina Raurica, zum Beispiel nicht. Auszonungen sind langwierige Prozesse, dauern oft Jahre und führten zum Beispiel im Fall des Bruderholz gar bis vor Bundesgericht.

Trotzdem gelang es der Regionalplanung, das Gebiet zwischen Hirzbrunnen und Bäumlhof im Kanton Basel-Stadt aus der Bauzone herauszulösen. Das Gebiet war zu diesem Zeitpunkt bereits abschliessend mit rechtskräftigen Plänen beplant gewesen. Ende Oktober 1982 kam zu einer Volksabstimmung in Basel-Stadt, in welcher die Stimmberechtigten entschieden, den Landeigentümern eine Entschädigung von 80 Millionen zu zahlen.⁴⁴

Landschaftskonzept Nordwestschweiz

Parallel zum Landschaftsplan beider Basel wurde auch ein Landschaftskonzept Nordwestschweiz ausgearbeitet, zusammen mit den Planern der Kantone Aargau, Solothurn und Bern. Dieses Konzept basierte auf einer vorangegangenen Bestandesaufnahme, deren wichtigste Ergebnisse in das Dokument aufgenommen wurden. Definiert wurden Begriffe wie Landschaftsschutz, Landschaftsschonung und Naturschutz und Verhältnisse zwischen Nutzung und Schutz festgelegt. Dem Dokument wurde auch ein provisorischer Richtplan beigelegt mit Vorschlägen zu Gebietsausscheidungen und Fallbeispielen zur Landschaftspflege.

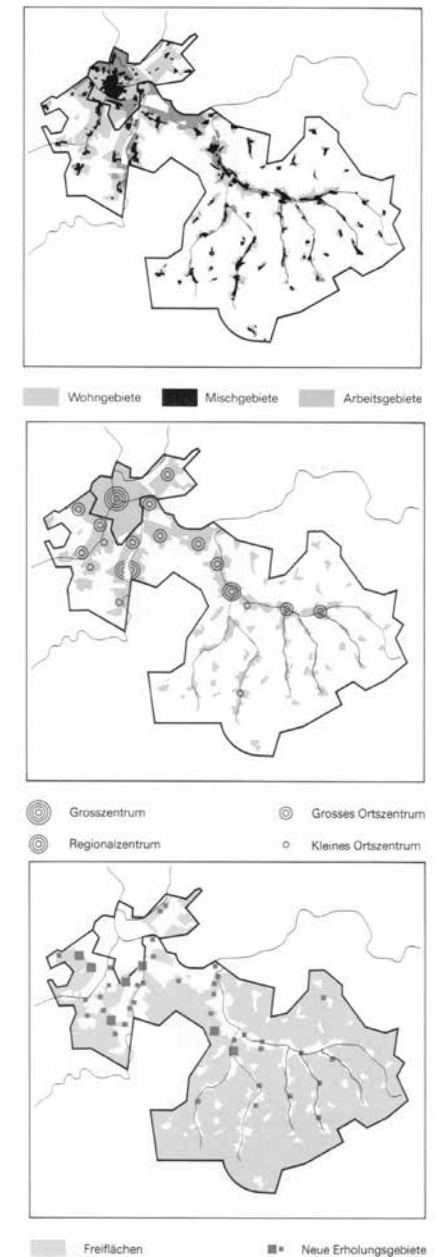
Die fünf beteiligten Kantone arbeiteten eine Vereinbarung aus, gemäss welcher die Planungsorgane der Region sich bei künftigen Planungen auf dieses Konzept stützen sollten.

Siedlung

Wesentlich komplizierter gestaltete sich die Arbeit mit dem Regionalplan Siedlung: Tatsächlich wurde über einen provisorischen Siedlungsplan bereits im Sommer 1970 im Landrat beraten. Man einigte sich auf der politischen Ebene auf einen provisorischen Stopp der Bauzonenerweiterung (der schliesslich bis 1977 verlängert wurde). Seit damals, während vierzig Jahren also, so Wronsky, hat es im Baselland keine Erweiterung der Bauzonen mehr gegeben. Die Bauzone ist insgesamt seit den 1970er Jahren an einigen Stellen gar leicht kleiner worden.

Die Arbeit am Plan begann in den frühen 1970er Jahren mit einer Kartierung aller bestehenden Bauzonen, Datenerhebungen zu Bevölkerungs- und Arbeitsplatzprognosen, der Berechnung von Einwohnerkapazitäten der Baugebiete, Erhebungen von Verkaufsflächen, der Planung von Zentren etc. Die Vorarbeiten waren umfassend, denn das Themengebiet Siedlung berührte eine Vielzahl von Teilgebieten, in welchen jeweils ganz eigene Dynamiken und Projekte entwickelt wurden. Ein solches Teilgebiet, das die Planer bis heute immer wieder stark beschäftigt, ist der Bau von grossen Einkaufszentren. Im Entwicklungsplan zum Regionalplan hielten sie beispielsweise fest, dass bereits vorhandene Stadt- oder Dorfzentren geschützt und gestärkt werden sollten. Entsprechend setzten sie sich gegen den Bau neuer, meist ausserhalb der Kerne gelegener Einkaufszentren ein. Entwickelt wurde im Zuge der Arbeiten deshalb auch ein Konzept zum Bau neuer Einkaufszentren.

Ein erster Entwurf für den Regionalplan Siedlung lag schliesslich 1983 vor, erste Vernehmlassungen in allen Gemeinden fanden in den Folgejahren statt: Das Vernehmlassungsverfahren war sehr aufwendig, mehrfache Überarbeitungen des Regionalplans waren notwendig. Dem Landrat wurde der Plan erst 1990 vorgelegt. Im erläuternden Text war zu lesen, dass das Ziel des Plans darin liege, «im Hinblick auf eine sinnvolle Weiterentwicklung der Besiedelung des Kantons Grundsätze und Massnahmen» festzulegen. Der Plan sollte Grundlage sein für künftige Beurteilungen von Ortsplanungen und grossen Bauvorhaben wie etwa neuen Einkaufszentren. Dabei sollten keine Erweiterungen von Baugebieten und keine Auszonungen von Landschafts- und Naturschutzgebieten mehr möglich sein, was seinen Niederschlag auch in der Verfassung des Kantons Basel-Landschaft von 1984 in § 102 und § 110



Gliederung und Struktur der Siedlung

Weil eine unbegrenzte Siedlungsexpansion nicht möglich ist und schon heute Grenzen der Entwicklung sichtbar sind oder zumindest erahnt werden können, stehen beim Regionalplan Siedlung Massnahmen zur häuslicheren Nutzung der begrenzt verfügbaren und durch vielfältige Ansprüche belasteten Ressource Boden im Vordergrund», stand in der Einleitung zum Erläuterungsbericht Siedlung von 1990. Die Zentren sollten gestärkt, die Nutzungsreserven in bereits überbauten Gebieten gefördert, während auf die Erweiterung der Bauzonen weitgehend verzichtet werden sollte.

⁴⁴

Wronsky, 16.03.2015. Der Erwerb von Teilen des Bäumlhofareals wurde am 22.04.1982 durch den Grossen Rat beschlossen, die Abstimmung erfolgte am 29., 30., 31.10.1982. Kantonsblatt 24.04.1982, 185. Jg., Nr. 31.

fand.⁴⁵ Auch war die Freihaltung von vorerst undefinierten Flächen vorgesehen. Vorgeschlagen wurden die innere Erneuerung und die Entwicklung bestehender Siedlungsgebiete. Der Landrat nahm den Entwurf zur Kenntnis und stimmte auch den Grundsätzen des Siedlungskonzeptes zu. Gleichzeitig beauftragte er den Regierungsrat, ein Vernehmlassungs- und Mitwirkungsverfahren einzuleiten, das im Dezember 1992 zum Abschluss kam. Der erste Entwurf musste in der Folge grundlegend überarbeitet werden. Erst im Juni 1994 legte der Regierungsrat dem Landrat den überarbeiteten Entwurf vor, welcher jedoch 1995 wiederum zurückgewiesen wurde. Gefordert wurden unter anderem ein weiteres Vernehmlassungsverfahren und der Miteinbezug des inzwischen neuen Baselbieter Bezirks Laufen.

Hatten im ersten Entwurf insgesamt 23 Gemeinden ihre Bauzonen reduzieren müssen, waren es schliesslich noch acht Gemeinden. Starken Widerstand hatte auch die Flächenbegrenzung für Einkaufszentren ausgelöst; diese Regelung wurde ersatzlos gestrichen.⁴⁶ Der Regionalplan Siedlung, in welchem die quantitativen und qualitativen Entwicklungsziele des Kantons für die nächsten zehn Jahre definiert waren, wurde schliesslich 2001 genehmigt, zu einem Zeitpunkt, in welchem die Arbeit mit Regionalplänen bereits durch die bundesrechtlich geregelte Richtplanung abgelöst worden war.⁴⁷

Verkehr und Transport

Auch im Bereich Verkehr galt es in den Anfängen, Daten zu erheben und Grundlagen für zukünftige Planungen zu schaffen. Bereits 1968, im ersten Jahr der Regionalplanungsstelle, arbeiteten die Planer mit bei dem Bericht für den Öffentlichen Verkehr im Leimen- und Birstal, brachten Verbesserungen in bereits in Umsetzung begriffenen Strassenbauprojekten an und begannen mit der Analyse von Pendlerbewegungen. Oberste Priorität räumten sie der Förderung und dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs bei, wie im Bericht von 1971 über die Planung des öffentlichen Verkehrs im Baselbiet sichtbar wird. Dieser Bericht wurde zusammen mit einem Sanierungsprogramm veröffentlicht.⁴⁸

Sie entwickelten unter anderem verschiedene Buskonzepte für den unteren Kantonsteil. Erst durch die Umsetzung ihrer Idee von Tangentialbussen wurde es überhaupt möglich, von Arlesheim nach Ettingen zu fahren, ohne dafür zuerst nach Basel zu reisen.⁴⁹

1973 waren die Planer für die Organisation der neuen Verkehrsunternehmung BLT (Baselland Transport) mitverantwortlich, in welcher die damals bestehenden Linien

⁴⁵ Verfassung des Kantons Basel-Landschaft vom 17. Mai 1984, §102, Abs. 1 und § 110, Abs. 5.

⁴⁶ Basler Zeitung, Nr. 266, 14.11.1997 und Baselbieter Zeitung, Nr. 148, 28.06.1994.

⁴⁷ Landratssitzung, 25.01.2001, Nr. 858.

⁴⁸ Bericht über die Planung des öffentlichen Verkehrs im Kanton Basel-Landschaft: Sanierungsprogramm. Basel 1971.

⁴⁹ Wronsky, 16.03.2015.

des Birs- und Leimentals (BEB und BTB) zusammengefasst wurden: Daraus entstand der sogenannte «Kleine Verkehrsverbund».

Die eminente Bedeutung, die dem öffentlichen Verkehr innerhalb der Regionalplanung zugemessen wurde, spiegelte sich auch im 1985 verabschiedeten «Gesetz zur Förderung des öffentlichen Verkehrs».

Viele Verkehrsfragen ergaben sich aufgrund nationaler Planungen von Autostrassen oder Zuglinien: Diese konnten nicht auf rein kantonaler Ebene behandelt werden. Ferner gelangten auch nicht alle Verkehrsfragen zur Regionalplanungsstelle, da bspw. der öffentliche Verkehr im Kanton Basel-Stadt damals nicht dem Baudepartement angegliedert war. So wurden Initiativen wie etwa die Schaffung des gemeinsamen Tarifverbunds Nordwestschweiz oder auch des Umweltschutz-Abos ausserhalb der Regionalplanungsstelle geplant und umgesetzt.

V. Zwischenbilanz

Regionalplanungsstelle: Verschiedene Ebenen der Planung und der Umsetzung

Regionalplanung, so Wronsky, besteht nicht nur darin, «selber Pläne zu machen, sondern auch bestehende Projekte zu ändern oder zu löschen».

Rückblickend spricht er von **negativen und positiven Planungen**: Bei den negativen Planungen wurde auf die Verhinderung oder Veränderung bestimmter Projekte hin gearbeitet. Es wurden Planungen rückgängig gemacht, beispielsweise in Augusta Raurica oder auch bei den Einkaufszentren.

Andere Planungen waren positiv ausgerichtet. Als Beispiel dafür nennt Wronsky das Projekt «Bahnhof Plus». Die Idee der Planer war, dass sich möglichst viele Tätigkeiten rund um die Standorte der Bahnhöfe konzentrierten: Einkaufen, Wohnen, Arbeiten. So sollte auch eine Entlastung des privaten Verkehrs sichergestellt werden.⁵⁰

Durch die Arbeit innerhalb der klassischen Felder der Raumplanung, an den übergreifenden sachbezogenen Regionalplänen, begegneten die Planer vielen kleineren und grösseren Detailfragen und -problemen, denen sie sich ebenfalls annahmen.

Die Planungsstelle sah sich zunehmend auch mit Beratungsaufträgen konfrontiert, musste auf Vernehmlassungen reagieren und auf Fragen antworten, die aus ganz verschiedenen Bereichen kamen und das Thema Lebensraum tangierten. Wiederholt schaltete sie sich aktiv ein in bereits laufende Planungen mit Ideen und Empfehlungen.

Raumplanung Schweiz: Im Zeichen des Ausgleichs

Die erste Phase der Raumplanung in der Schweiz lässt sich, so Schumacher, auf das eher gesellschaftlich motivierte Thema der «gleichen Lebensbedingungen für alle» zurückführen. Planung wurde in dieser Perspektive als gerechtes Verteilungsinstrument von Infrastruktur und Ressourcen angesehen, deren Ziel im Ausgleich und in der Herstellung von gleichen Lebensbedingungen für alle bestand: In Hochwald sollten beispielsweise ähnlich gute Verkehrsverbindungen hergestellt werden, wie in

⁵⁰

Bahnhof Plus: Konzept und Ideen für attraktivere Bahnhöfe und Haltestellen: Von der Bandstadt zur Bahnstadt. Basel 1987.

den Baselbieter Vorortsgemeinden. Zu dieser Sichtweise gehörte auch der Ausgleich von Unterschieden zwischen Stadt und Land.

Gleichzeitig sah man sich in den 1970er Jahren auch mit gänzlich neuen Phänomenen konfrontiert, wie beispielsweise einer bis anhin nicht gekannten Explosion der Mobilität – im individuellen und öffentlichen Verkehr. Auch aus diesem Geist heraus war die Regionalplanungsstelle beider Basel entstanden und entsprechend prägte dieser die Aufgabenstellungen der ersten Zeit.

Besondere Bedeutung erlangte die Planungsstelle hier allerdings, weil sie, so Fritz Schumacher, einen wichtigen Beitrag zum «gemeinsamen bikantonalen Denken» geleistet hat, was insbesondere bei der Förderung des öffentlichen Verkehrs sichtbar wird.⁵¹

⁵¹
Schumacher, 02.06.2015.

Unterschiede zur Schweizer Raumplanung

Die Aktivitäten der Raumplanungspolitik des Kantons Basel-Landschaft in den 1970er Jahren waren geprägt durch eine erfolgreiche Lenkung der Bautätigkeit und der Förderung des Bewusstseins dafür, dass der Lebensraum beschränkt und einmal zerstörte Qualitäten der natürlichen wie auch der gebauten Umwelt nicht wieder herzustellen waren. Dies manifestierte sich zu einem frühen Zeitpunkt im Ausdehnungsstopp für die Bauzonen. Der später erarbeitete Landschaftsplan beider Basel war eine konsequente Weiterentwicklung in derselben Richtung. In dieser ersten Phase wurden die kantonalen Planungsinstanzen gegenüber den Gemeinden gestärkt. Anders sah die Entwicklung auf Bundesebene aus, wo der raumplanerische Elan ab Mitte der 1970er Jahre an Schwung verlor. Der Kanton Basel-Landschaft war in vielen Bereichen den Massnahmen des Bundes zeitlich weit voraus und kann als eigentlicher Pionierkanton in Sachen Raumplanung bezeichnet werden.⁵²

⁵²
Blanc, S. 278.

Beide Basel oder eher « BL in enger Verbindung mit BS »?

Die Regionalplanung beider Basel war in der ersten Phase ihres Bestehens eigentlich eine Regionalplanung des Kantons Basel-Landschaft mit enger Verbindung zum Kanton Basel-Stadt.

Die meisten Projekte und Pläne, die hier entstanden, waren auf den Landkanton fokussiert, mit einer Fülle

von urbanen Gemeinden im unteren Kantonsteil und ländlich geprägten Dörfern im Oberbaselbiet. Die regionalen Unterschiede innerhalb des Kantons sind ausgeprägt und müssen in einem allgemeinverbindlichen Raumplan abgebildet werden. Für diese Koordinationsarbeit innerhalb des Kantons war und ist die «Regionalplanungsstelle des Baselbiets mit dem zugewandten Kanton Basel-Stadt» da.⁵³

⁵³
Schumacher, 02.06.2015.

Schwierige Beziehung zwischen den beiden Kantonen

Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Basler Halbkantonen war immer wieder geprägt von Disharmonien, Abschottungsbewegungen und Entfremdungen.

In einigen Bereichen standen und stehen die beiden Kantone einander auch als Konkurrenten gegenüber. Dies zeigte sich gerade bei der Ausarbeitung des Siedlungsplans für den Kanton Basel-Landschaft: Mitte der 1970er Jahre hatte der Kanton Basel-Stadt rund 240'000 EinwohnerInnen, im Kanton Basel-Landschaft hingegen waren es rund 180'000. Die Verhältnisse haben sich seither stark verändert: Heute wohnen über 300'000 EinwohnerInnen im Baselbiet, während es in der Stadt knapp 200'000 sind. «Da haben gewaltige Völkerwanderungen stattgefunden, bikantonal», betont Schumacher. Gerade hier hätte die Planung etwas bewirken, entgegenhalten sollen, denn «man wusste ja schon damals, dass das weder volkswirtschaftlich sinnvoll noch umweltschonend ist.» Aber einerseits hat der Stadtkanton nicht ausreichend Möglichkeiten, die wachsende Wohnbevölkerung aufzunehmen, andererseits haben die Baselbieter Gemeinden mit dem Ausbau der Infrastruktur ihre Bauzonen erschlossen und so diese Bevölkerungsentwicklung überhaupt erst ermöglicht.⁵⁴

⁵⁴
Kolb, 16. 11. 2016; Schumacher, 02.06.2015.

Krise in den 1980er Jahren

Nach der Durchsetzung des Landschaftsplans beider Basel, der Formulierung der Ziele der Raumordnung beider Basel und der Verabschiedung des Raumplanungsgesetzes des Bundes in der Mitte der 1980er Jahre verlagerten sich die Aktivitäten der Regionalplanungsstelle beider Basel von Grundlagenfragen hin zur Umsetzung der Planungen, etwa mit den Rückzonungen, die vielerorts bis 1987 abgeschlossen werden konnten.⁵⁵

⁵⁵ Blanc, S. 295-296.

In diesen Jahren nahmen die Widerstände gegen raumplanerische Massnahmen sowohl auf regionaler als auch auf nationaler Ebene zu.

Hinzu kam eine Reorganisation im Kanton Basel-Landschaft: Die bisherige Baudirektion wurde 1984 zur Bau- und Landwirtschaftsdirektion erweitert. (1990 wurde sie zur Bau- und Umweltschutzdirektion umbenannt). Leiter des neu geschaffenen Amtes für Orts- und Regionalplanung wurde Dieter Wronsky, die Regionalplanungsstelle beider Basel wurde zu einem eigenen Fachbereich, deren Leitung ihm ebenfalls weiterhin oblag.

War die erste Phase der Regionalplanungsstelle beider Basel durch hoch gesteckte Ziele und hohes Tempo geprägt gewesen, ist in den 1980er Jahren eine Konsolidierungsphase feststellbar, was einerseits mit dem Erreichen ursprünglicher Ziele andererseits aber auch mit einer gewissen Planungskepsis auf gesamtschweizerischer Ebene zu tun hatte. Die Krise machte sich auch an der ETH Zürich bemerkbar: Das vormals renommierte ORL-Institut stand kurz vor seinem Ende, es war sogar unklar, ob man weiterhin Raumplanerinnen und -planer ausbilden wollte.⁵⁶

Richtpläne anstelle von Regionalplänen

Am 1. Januar 1980 trat nach zähem politischen Ringen das schweizerische Bundesgesetz über die Raumplanung in Kraft. Darin ist als zentrales Planungsinstrument für die Kantone die Erarbeitung von Richtplänen vorgesehen. In den kantonalen Richtplänen soll auf der Basis übergeordneter Leitbilder festgelegt werden, wie Kantone und Gemeinden die Gesamtstruktur ihrer Natur-, Landwirtschaft- und Siedlungs- und Erholungsräume mittel- und langfristig entwickeln sollen. Entscheidend war und ist bis heute, dass darin auch aufgezeigt wird, wie die einzelnen raumwirksamen öffentlichen Aufgaben aufeinander abgestimmt sind. Die Richtpläne sind behördenverbindlich, sie werden vom Bund genehmigt und sollten auch mit den Planungen der Nachbarkantone und dem angrenzenden Ausland kompatibel sein. Es handelt sich dabei nicht um einen wünschbaren Endzustand, sondern um einen Prozessplan, der auch laufend angepasst wird und mindestens alle zehn Jahre einer Revision bedarf.⁵⁷

Wie bereits ausgeführt, hatte man im Kanton Basel-Landschaft in Ermangelung anderer Planungsinstrumente zehn Jahre zuvor mit der Erstellung themenbezogener Regionalpläne begonnen. Durch das Inkrafttreten des Bundesgesetzes musste im Kanton Basel-Landschaft nun eine Anpassung an das neue Instrumentarium vollzogen werden, während gleichzeitig die Arbeit an den einzelnen Regionalplänen bereits im Gang war. Während die Planungsstelle mit der Erarbeitung des Regionalplans Siedlung beschäftigt war, mussten die gleichen Planer in den

1980er Jahren auch mit den Arbeiten an einem Richtplan starten.

In den 1990er Jahren wurde das **Konzept Räumliche Entwicklung Kanton Basel-Landschaft (KORE)** entwickelt, auf dessen Basis später der Richtplan hervorgehen würde, 1998 war der Regionalplan Siedlung fertiggestellt, im 2001 wurde er genehmigt. Durch den langwierigen Prozess und auch durch äussere Umstände wie beispielsweise der Erweiterung des Kantonsgebiets mit der Neuaufnahme des Laufentals, kam es zu zeitlichen Verzögerungen im Weiterführen der Planungen.

Schliesslich wurde der 1. Kantonale Richtplan des Kantons Basel-Landschaft am 8. September 2010 durch den Bundesrat genehmigt. Damit wurde der Regionalplan Siedlung definitiv durch ein neues Planungsinstrument abgelöst.

⁵⁶
Schumacher, 02.06.2015.

⁵⁷
Richtplan, in: Wikipedia. URL: de.wikipedia.org/wiki/Richtplan und: Raumplanung in der Schweiz, in: Wikipedia. URL: de.wikipedia.org/wiki/Raumplanung_in_der_Schweiz (09.09.2015).



Verabschiedung Max Keller,
1993, Dieter Wronsky,
Max Keller



VI. 1990er Jahre: Neue Impulse

Verantwortliche Regierungsräte BL:

Eduard Belser

SP (bis 1994)

Elsbeth Schneider

CVP (bis 2007)

Jörg Krähenbühl

SVP (bis 2011)

Sabine Pegoraro

FDP (ab 2011)

Verantwortliche Regierungsräte BS:

Christoph Stutz

CVP (bis 1997)

Barbara Schneider

SP (bis 2008)

Hans-Peter Wessels

SP (ab 2008)

Verantwortliche Planer Regionalplanungsstelle
beider Basel:

Dieter Wronsky

(1967 bis 1997)

Hans Wirz

(1998 bis 2002)

Hans-Georg Bächtold

(2002 bis 2008)

Martin Kolb

(ab 2009)

BL :

Dieter Wronsky

Leiter Amt für Orts- und Regionalplanung (1984 bis 1997)

Hans-Georg Bächtold

Leiter Amt für Orts- und Regionalplanung, ab 2000 Amt für Raumplanung (1998 - 2008);

Martin Kolb

Leiter Amt für Raumplanung (ab 2009)

BS:

Carl Fingerhuth

Kantonsbaumeister (1979 bis 1992)

Fritz Schumacher

Kantonsbaumeister (1994 bis 2015)

Maria Lezzi

Leiterin Raumplanung (2001 bis 2010)

Beat Aeberhard

Leiter Städtebau und Architektur (ab 2015)

Die Regionalplanung versucht, unterschiedliche Themen wie Wohnungsbau, Landschaftsplanung, Naturschutz und Verkehr in einer bikantonalen Perspektive zusammenzudenken. Für Haefliger hat dieser Fokus keineswegs an Gültigkeit verloren, aber «die Dinge haben zum Teil politisch ein Gewicht erhalten, das weit über die Raumordnung und Regionalplanung geht.» So kam man in den späten 1980er Jahren zunehmend zur Ansicht, dass über Themen wie Strassenplanung, Kultur und Umwelt auch ausserhalb des raumplanerischen Kontextes gesprochen werden sollte. Die Raumplanung erfuhr damit eine Umwertung: Das öffentliche Interesse an der Grundlagenarbeit der Raumplanung nahm merklich ab. Zwar wurde geschätzt, dass die Raum- und Regionalplanung Themen in Zusammenhänge gesetzt hatte, das Interesse an konkreten Fragestellungen und Projekten begann jedoch zu überwiegen. Für den basel-städtischen Regierungsrat Christoph Stutz stellte sich aufgrund der damaligen Organisation und Wirkungsweise auch die Frage eines Verzichts auf die Weiterführung der gemeinsamen Regionalplanungsstelle. Nach eingehender Prüfung entschieden sich die beiden Baudirektoren Stutz und Belser aber dann für die Weiterführung in einem neuen Rahmen.⁵⁸

1993 wurde die Regionalplanungsstelle beider Basel reorganisiert: Der Staatsvertrag aus den sechziger Jahren wurde in eine «Vereinbarung über die Organisation und die Führung der Regionalplanung beider Basel» überführt.⁵⁹ Die Regionalplanungskommission wurde aufgelöst, die

Oberaufsicht über die Durchführung der gemeinsamen Regionalplanung obliegt weiterhin der regierungsrätlichen Delegation für die Regionalplanung. Auch der Kosten-schlüssel wurde neu definiert: Beide Kantone beteiligten sich zu je 50 Prozent an der Finanzierung der Regionalplanungsstelle.

Neuer Zugang über Projekte

In den 90er Jahren veränderte sich der Themenfächer der Raumplanung in der Schweiz und in der Regionalplanungsstelle weg vom abstrakten Plan hin zum «Planning by Project». Es wurde nach Wegen gesucht, die Planung da anzusetzen, wo auch Veränderungen stattfinden konnten: Raumplanung sollte wieder greifbarer werden, gearbeitet wurde deswegen vor allem anhand konkreter Projekte.⁶⁰ So liess die Regionalplanungsstelle beider Basel durch die Modellwerkstatt des Baudepartements Basel-Stadt beispielsweise ein topografisches **Modell der trinationalen Agglomeration** im Massstab 1:5000 bauen. Mit diesem Modell fuhren die Planer von Gemeinde zu Gemeinde, um Raumplanung zu erklären und zu diskutieren: Interesse und Echo aus der Bevölkerung waren gross.

Ein grosses konkretes Entwicklungsprojekt war die gemeinsame Entwicklungsplanung auf dem **Dreispietzareal** oder das Projekt **Birsstadt**.

Diese Projekte sind nicht direkt bei der Regionalplanungsstelle beider Basel angesiedelt, sie sind aber dem Geist der Zusammenarbeit erwachsen, den die Regionalplanungsstelle über Jahre hinweg gefördert hat⁶¹

Birsstadt: Nachdem das Amt für Raumplanung BL den Richtplan zur Vernehmlassung an ihre 86 Gemeinden verschickt hatte, fiel dem 1998 neu gewählten Kantonsplaner Hans-Georg Bächtold auf, dass Gemeinden, die nebeneinander lagen, komplett unterschiedliche Antworten lieferten. «Förderalismus pur», so Bächtold. Dieses Erlebnis nahm er zum Anlass, die sieben Nachbargemeinden Aesch, Arlesheim, Birsfelden, Dornach, Münchenstein, Pfeffingen und Reinach zur Zusammenarbeit zu motivieren und sie zu einer gemeinsamen regionalen Planungsgruppe zu motivieren.⁶²

Die Planung auf dem **Dreispietz** wurde 2001 in Angriff genommen. Auf der Basis eines von Herzog & de Meuron im Auftrag der Grundeigentümerin, der Christoph Merian Stiftung Basel, ausgearbeiteten Leitbildes «Vision Dreispietz» schlossen sich die beiden Kantone mit der Gemeinde Münchenstein und der Christoph Merian Stiftung zu einer Planungsgemeinschaft zusammen und versuchten

beider Basel vom 21. September 1993. Vom Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt am 08.12.1993, vom Landrat des Kantons Basel-Landschaft am 15.12.1993 genehmigt.

⁶⁰ Schumacher, 02.06.2015.

⁶¹ Schumacher, 02.06.2015.

⁶² Poldervaart, Pieter: Grenzen dürfen die Raumdiskussion nicht aufhalten. Interview mit Hans-Georg Bächtold, in: Forum Raumentwicklung. Informationsheft, H. 1, 2013, S. 10-13.

⁵⁸ Auskunft von Christoph Stutz, 05.11.2016.

⁵⁹ Vereinbarung über die Organisation und die Führung der Regionalplanung

mit wechselndem Erfolg, einen kantonsübergreifenden Zonenplan zu realisieren.⁶³

Die heutige Fachhochschule für Kunst und Gestaltung, die Umnutzung des ehemaligen Transitlagers zu einem Wohn- und Geschäftsgebäude, der Bau des Modell-Lagers von Herzog und DeMeuron sind Beispiele für den Erfolg dieser Bemühungen.⁶⁴

Schliesslich mündeten die Anstrengungen um eine regionale Raumordnung in das Agglomerationsprogramm Basel als Krone der projektorientierten Raumplanung in unserer Region.

⁶³
Schumacher, 02.06.2015; Urs Rist: Dreispitz-Areal soll vielfältiger genutzt werden, in: Basler Zeitung Nr. 18, 22.01.2002; Hochbau- und Planungsamt Basel-Stadt: Entwicklungsplanung Dreispitz. Planungsstand 2010.

⁶⁴
Kolb, Martin: Vertreter des Kantons BL in der Projektleitung Dreispitz ab 2009.

VII. Trinationale Phase: Die wichtigsten Entwicklungsschritte

Die trinationale Agglomeration Basel (TAB)

Ab 1994 wurden die Hauptaktivitäten der Planungsstelle international Perspektive ausgerichtet: Die Regionalplanungsstelle beider Basel sollte sich vor allem mit der trinationalen Agglomeration befassen.

Auch wenn bereits im Staatsvertrag von 1969 die internationale Zusammenarbeit in Planungsfragen als Aufgabefeld definiert gewesen war, so hatte sich die Regionalplanungsstelle beider Basel dennoch vor allem auf bikantonale Aktivitäten ausgerichtet.

Die Internationale Koordinationsstelle des Vereins der Regio Basiliensis hatte sich in der Zwischenzeit von Planungsfragen zunehmend entfernt. Sie entwickelte Projekte wie beispielsweise den trinationalen Museumspass, gemeinsame Ausbildungsklassen, regelte technische Zusammenarbeiten der Feuerwehr im Grenzbereich oder befasste sich mit Verkehrsfragen.⁶⁵

⁶⁵
Bächtold, 03.06.2015.

In die trinationale Phase wurde vorerst mit einem Forschungsprojekt zum **Zustand der trinationalen Agglomeration Basel** unter der Leitung des Wirtschaftsprofessors René L. Frey gestartet. Frey, der sich mit raumökonomischen Fragestellungen beschäftigte, hatte sein Augenmerk speziell auf das Themenfeld «Kernstadt» gerichtet. Er entwickelte die Theorie der A-Stadt-Problematik: «A» stellvertretend stehend für verschiedene Anspruchsgruppen (Alte, Arme, Arbeitslose etc.) die sich in der Stadt konzentrierten, aber nur ungenügend zur Prosperität derselben beitrugen.⁶⁶ Aus seinen Forschungsarbeiten zog er das Fazit, dass die Regionalpolitik des räumlichen Ausgleichs ausgedient hatte und einer innovations- und wachstumsorientierten Politik weichen musste. Der Motor volkswirtschaftlicher Entwicklung, so Frey, lag in der Erhaltung und Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit städtischer Regionen. Dafür musste die Stadt – Basel im Speziellen – ihre Kooperationen mit dem Umfeld stärken. Dabei ging es nicht nur um die Stärkung der Zusammenarbeit der Stadt mit dem Landkanton. Mindestens ebenso, wenn nicht gar bedeutender waren dafür Kooperationen zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Die gelebten Realitäten deckten sich nicht mehr mit den Raumwahrnehmungen: Überspitzt formuliert war das Ausland in der Perspektive der beiden Kantone lange Zeit lediglich «Hinterland im Rücken» gewesen. Durch Freys Forschungs-

⁶⁶
Frey, Stadt, S. 15; Brugger und Cavelti, Regionalpolitik, S. 451ff.



Hans-Georg Bächtold

arbeit wurde jedoch deutlich, dass die ökonomischen Zusammenhänge innerhalb der Region viel stärker waren, als dass sie in den Institutionen gelebt wurden. Dieser Umstand motivierte die beiden Kantonsplaner Wronsky und Schumacher dazu, die Regionalplanungsstelle beider Basel neu auszurichten; laut Schumacher ist dies in den 1990er Jahren eine der bemerkenswertesten Leistungen der Stelle.⁶⁷

Die Neuausrichtung der Regionalplanungsstelle ist auch vor dem Hintergrund der EWR-Abstimmung im Dezember 1992 zu sehen: Nach der Ablehnung des EWR-Beitritts auf nationaler Ebene musste man gerade in der Grenzregion Basel in Bezug auf die Zusammenarbeit mit dem benachbarten Ausland nach neuen Wegen suchen. Eine Lösung bot sich im Aufgleisen regionaler Kooperationen.

Auf Initiative von Wronsky wurde Hans Wirz für den Aufbau dieser trinationalen Zusammenarbeit Aufgaben in der Regionalplanungsstelle eingesetzt. Als Berater mit einem Planerbüro in Basel und in Lörrach und als Dozent an der Universität Strassburg brachte er bereits ein trinationales Netzwerk mit – eine ideale Basis für die weitere Konkretisierung der trinationalen Agglomerationspolitik.

Wirz' erste Aufgabe bestand in der Organisation einer Auftaktveranstaltung zur Gründung der trinationalen Zusammenarbeit im entwicklungsplanerischen Bereich auf der Praxisseite.⁶⁸ Damit begannen die Vorarbeiten für ein gemeinsames, grenzüberschreitendes Entwicklungskonzept für die sogenannte «trinationale Agglomeration Basel (TAB)».

Der Prozess wurde mit einem Organisations- und damit auch einem eigentlichen Paradigmenwechsel eingeleitet: Eingesetzt wurde eine Fachkommission von 15 Planerinnen und Planern aus den drei Ländern, begleitet von einer politischen Steuerungsgruppe, bestehend aus 15 Exekutivpolitikerinnen und -politikern der trinationalen Region. Die Arbeiten und Verantwortungen wurden also auf mehrere Schultern verteilt: Es entstand ein eigentlicher Planungsverbund, der von Wirz koordiniert wurde und sich in regelmässigen Abständen von 14 Tagen traf.

Nach einer ersten Vorbereitungsphase, in welcher Perimeter festgelegt, raumplanerische Projekte zusammengestellt und ein Zielkatalog definiert wurde, begann 1997 die zweite Phase.

In diese Zeit fällt der Wechsel von Dieter Wronsky, der 1997 nach über 30 Jahren in Pension ging, zu Hans-Georg Bächtold (der als neuer Kantonsplaner auch dem Baseltbieter Amt für Orts- und Regionalplanung vorstand). In dieser Phase wurde die Regionalplanungsstelle beider Basel zu einer Abteilung des Amtes.⁶⁹

⁶⁷
Schumacher, 02.06.2015.



Hans Wirz

⁶⁸
Wirz, 21.05.2015.

⁶⁹
Amtskalender Basel-Landschaft
2000 / 2001 / 2002 und: Bächtold,
03.06.2015.

Rundgang Dittingen, 1994
Tag der offenen Tür, Bau- und
Umweltdirektion, 1996







⁷⁰
Bächtold, Trinationale Agglomeration,
S. 28.

Von der TAB zum Trinationalen Eurodistrict Basel (TEB)

Die 15 Planerinnen und Planer der Fachkommission arbeiteten ein städtisches Leitbild für die gesamte Agglomeration aus, in welchem unter anderem die Weiterentwicklung von Verkehrssystemen und die Entwicklung eines Leitbildes Natur und Landschaft diskutiert wurden. Ganz zentral war, dass durch den trinationalen Kontakt und die gegenseitige Information Konsens geschaffen wurde, der die eigentliche Basis der Organisation darstellte. Ende 2001 war die Erstellung des Entwicklungsplanes und des Projektkatalogs mit 30 Schlüsselprojekten abgeschlossen. Für den Landesgrenzen überschreitenden Entwicklungsplan gab es - mit Ausnahme der 1995 unterschriebenen Vereinbarung für die Teilnahme am Interreg II-Projekt - keine eigentliche rechtliche Grundlage. Die beteiligten Partner einigten sich aber darauf, den Plan als Orientierungsrahmen für die verbildlichen Planungen zu anerkennen.

Erst 2002, nach Abschluss des TAB-Gesamtentwicklungskonzeptes, gründeten die Partnergemeinden den «Verein zur nachhaltigen Entwicklung des Raumes der Trinationalen Agglomeration Basel».⁷⁰ Mit der Verselbständigung des Vereins beendete Hans Wirz auch seine Tätigkeit als Leiter der Stabsstelle Regionalplanung beider Basel. Die Leitung des Vereins - gegründet nach französischem Recht - übernahm Frédéric Duvinage.

Am 26. Januar 2007 schliesslich beschlossen die politischen VertreterInnen den **Trinationalen Eurodistrict Basel (TEB)** zu gründen. Dieser fasste den Verein zur nachhaltigen Entwicklung der Trinationalen Agglomeration Basel (TAB) und die Nachbarschaftskonferenz zusammen.

Der Trinationale Eurodistrict Basel verfolgt folgende Ziele:

Den gemeinsamen europäischen Lebens- und Wirtschaftsraum in der Trinationalen Agglomeration Basel weiter stärken.

Die Identifikation der Menschen mit diesem gemeinsamen Lebensraum fördern.

Die demokratische Beteiligung der Bevölkerung in grenzüberschreitenden Angelegenheiten ausbauen.

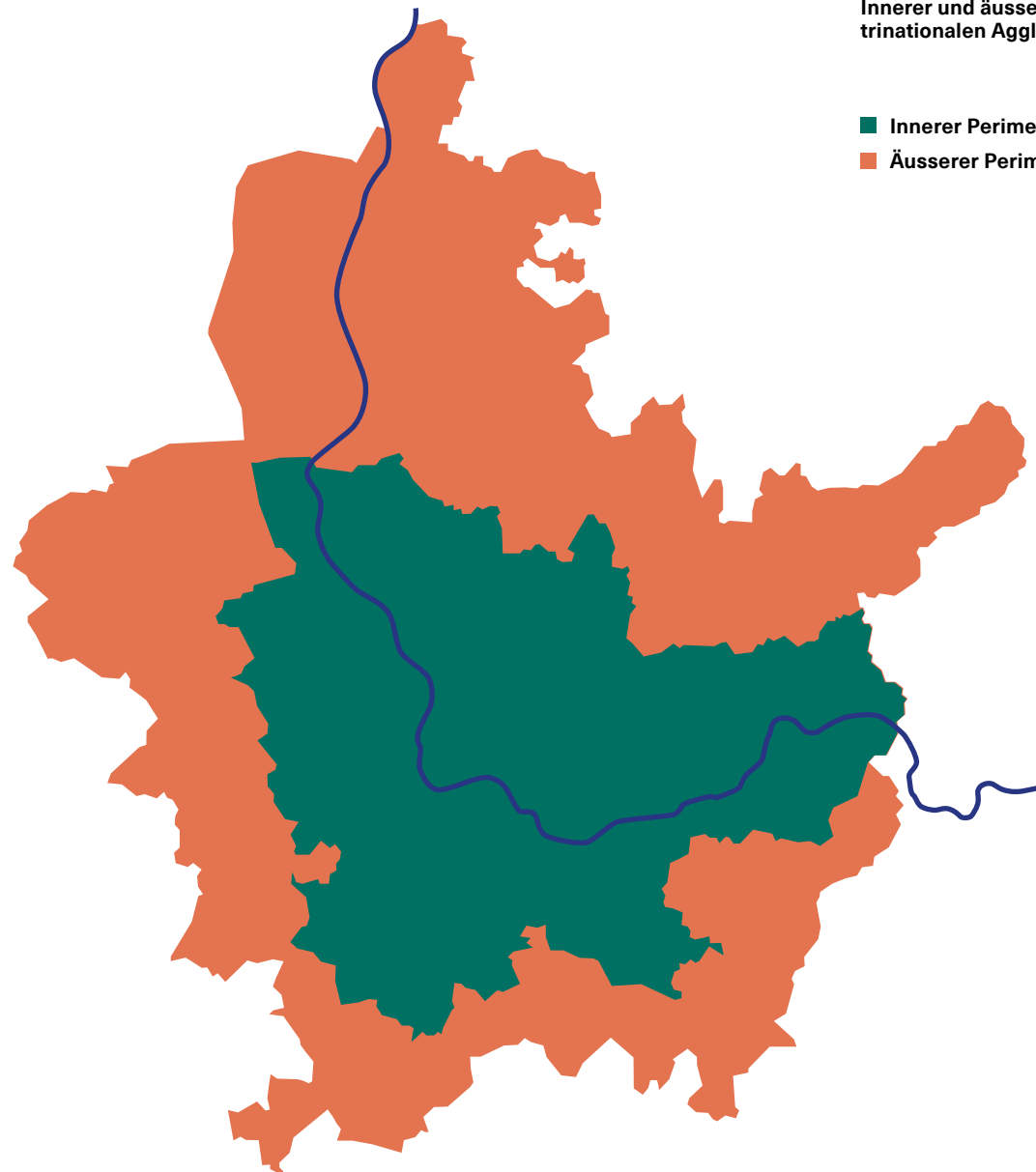
Tag der offenen Tür, Bau- und
Umweltdirektion, 1996
Vernissage der Bildausstellung
„Max Braun baut mit Bauli“, 1996

Die seit Jahrzehnten erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu verbessern und effektvoller zu gestalten.

Das Agglomerationsprogramm Basel hat seither in wesentlichen Teilen den TEB beerbt. Mit dem Agglomerationsprogramm ist nicht nur ein kohärentes, von allen Ländern mitgetragenes räumliches Leitbild (Hier: Abbildung des Zukunftsbildes) entstanden, sondern auch ein Instrument, das die konkrete Umsetzung von Projekten voranbringt: Tram 8 nach Weil, Tram 3 nach St. Louis, S-Bahn-Planung für die Region, Strategie Strasse und vieles mehr.

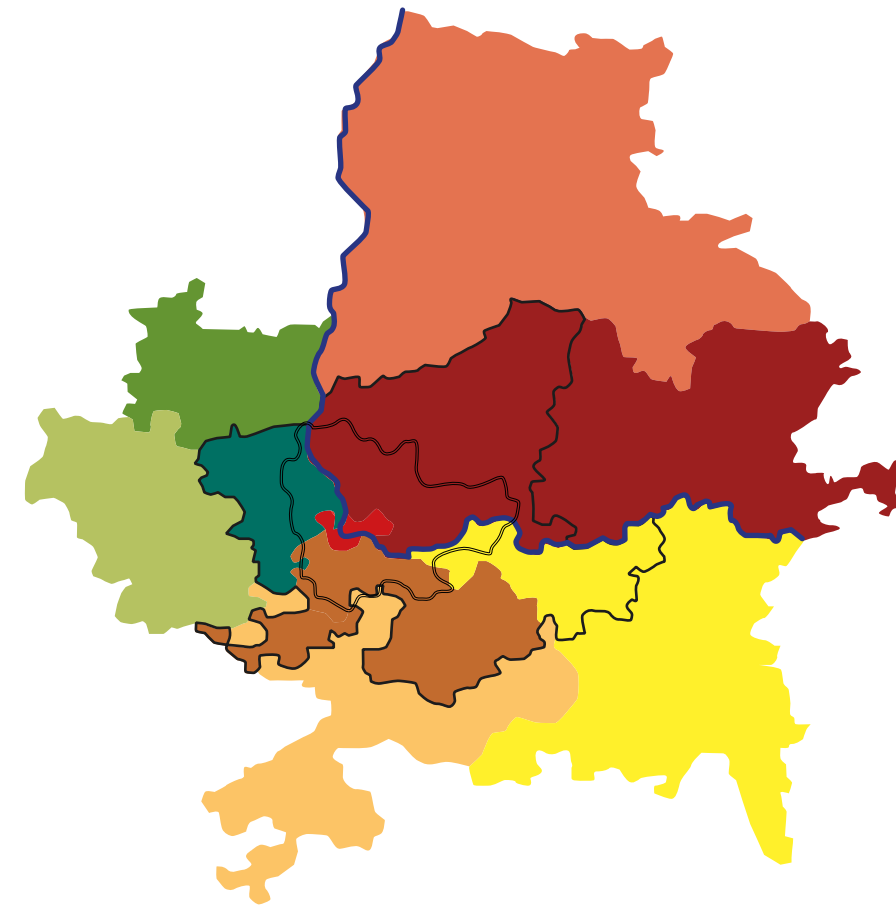
Innerer und äusserer Perimeter der trinationalen Agglomeration

- Innerer Perimeter – TAB Verein
- Äusserer Perimeter (Wirtschaftsraum)



Übersicht über die verschiedenen Planungssysteme in der Trinationalen Agglomeration Basel

- Schweiz
 - Kantonaler Richtplan Basel-Stadt
 - Kantonaler Richtplan Basel-Landschaft
 - Kantonaler Richtplan Aargau
 - Kantonaler Richtplan Solothurn
- Deutschland
 - Regionalplan Hochrhein-Bodensee (westlicher Ausschnitt)
 - Regionalplan Südlicher Oberrhein (südlicher Ausschnitt)
- Frankreich
 - Schéma de cohérence territoriale du Pays de Saint-Louis et des Trois Frontières
 - Schéma de cohérence territoriale de la Région Mulhousienne
 - Charte de développement local du Pays du Sundgau
- TAB-Verein
- TEB-Verein



⁷¹
Zum Agglomerationsprogramm siehe folgende URL: www.agglobasel.org/

Agglomerationsprogramm Basel

Heute werden regionale Planungen im Bereich Verkehr- und Siedlungsentwicklung in der trinationalen Region Basel durch das sogenannte **Agglomerationsprogramm Basel** koordiniert.⁷¹

Der Perimeter des Agglomerationsprogrammes Basel wird vom Schweizer Bund festgelegt und umfasst 127 Gemeinden, davon liegen 53 im Südschweiz und Südbaden und 74 in der Schweiz. Momentan leben in diesem Gebiet rund 700'000 Personen, erwartet wird bis zum Jahr 2030 ein Anstieg auf 800'000. Getragen wird das als Verein Agglo Basel organisierte Arbeitsprogramm von sechs Partnern – neben dem Landkreis Lörrach und der Communauté des Communes des Trois Frontières – auch durch die Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau und Solothurn.

Die zukünftige Entwicklung richtet sich nach drei übergeordneten Teilstrategien aus:

**Landschaft und Grünräume:
erhalten, aufwerten und vernetzen.**

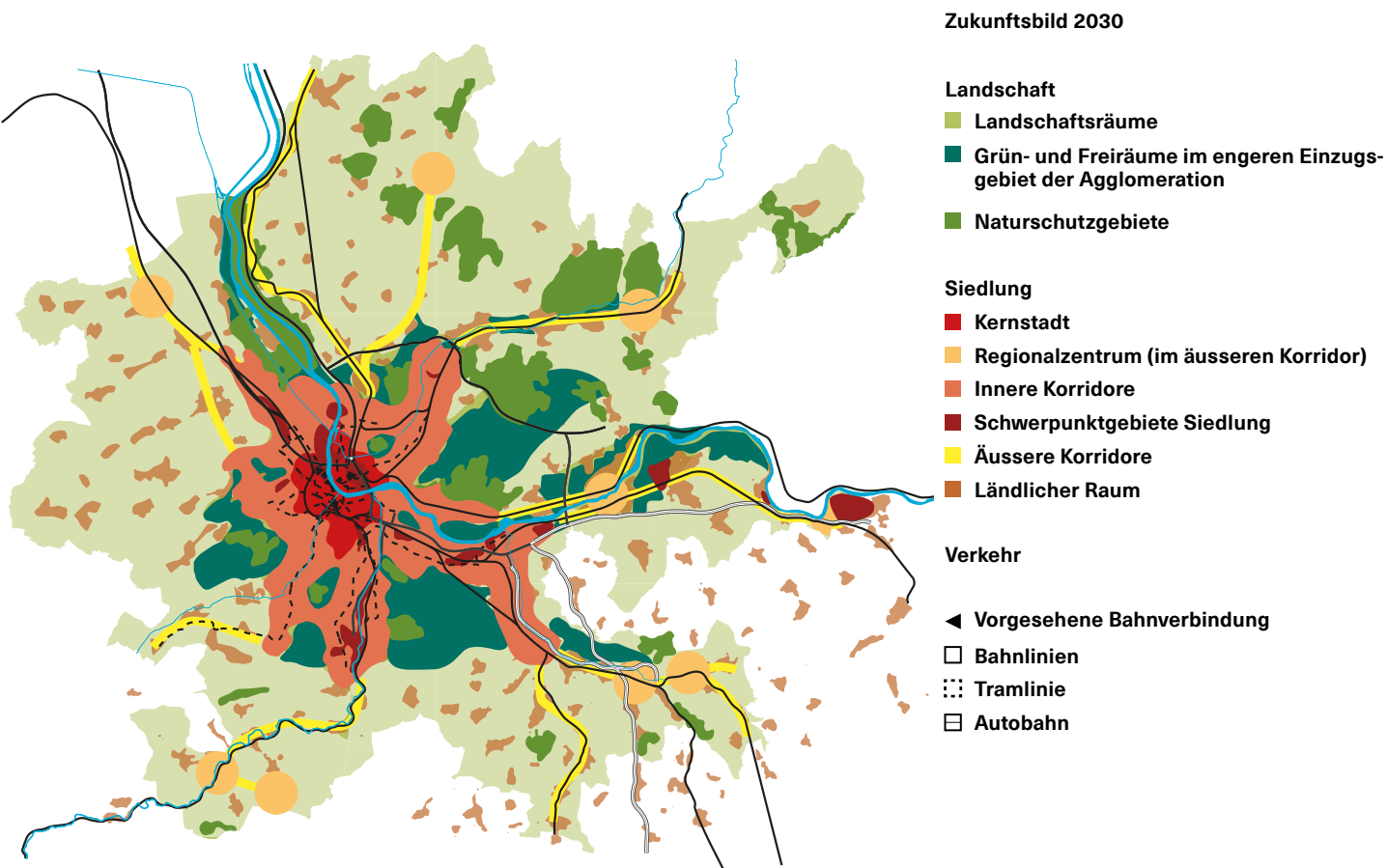
**Siedlung:
konsequent nach Innen entwickeln.
Verkehr:
nachhaltig ausbauen.**

Diese drei Teilstrategien knüpfen direkt an die früheren Arbeiten der Regionalplanungsstelle beider Basel an und sind entsprechend auch als Weiterführung der eingeschlagenen Richtung zu verstehen.

Mit dem Agglomerationsprogramm Basel werden alle vier Jahre finanzielle Mittel beim Schweizer Bund für die Realisierung von wichtigen Verkehrsinfrastrukturen in der Agglomeration Basel beantragt.

Um jedoch in den Genuss einer finanziellen Unterstützung durch den Bund zu gelangen, müssen alle relevanten Akteure in die Erarbeitung des Agglomerationsprogramms Basel einbezogen werden. Dokumentiert wird die Erfüllung all dieser Anforderungen in den Berichten des Agglomerationsprogramms Basel.

Die Vielzahl der Akteure, die zu beteiligen sind, stellen hohe Anforderungen an die Koordination. Zu diesem Zweck wurde die Geschäftsstelle als Koordinationsdrehscheibe geschaffen.



VIII. Regionalplanung beider Basel: Eine notwendige Klammer

Weitsichtig muten heute die ersten Anstösse zu einer Regionalplanung beider Basel durch Paul Trüdinger und Wilhelm Arnold an. Ihre Ideen allerdings hatten keine konkreten Folgen. Erst 1969 mit der Unterzeichnung des Staatsvertrags der beiden Basler Kantone und der Gründung der Regionalplanungsstelle beider Basel etablierte sich eine verbindliche gemeinsame Regionalplanung, die bis heute existiert und deren Aktionsradius im Verlauf ihres Bestehens weit über die Grenzen der beiden Kantone gewirkt hat und weiterhin wirkt.

Die Regionalplanung hat sich zu einer wichtigen Klammer etabliert. Eine Klammer im geografischen Sinn, die die fragmentierte Region am Oberrhein als Ganzes zu verstehen sucht und Problemlösungen gemeinsam angeht.

Als Klammer wirkt sie auch auf einer inhaltlichen Ebene, bringt sie doch die verschiedensten Themenbereiche – von Abfallentsorgung bis Naturschutz, von Verkehrsführungen bis Siedlungsentwicklung zusammen. Die Vielzahl der Studien und Projekte der Regionalplanung beider Basel, die in den letzten beinahe 50 Jahren entwickelt wurden, reflektieren diese Vielfalt und Breite.

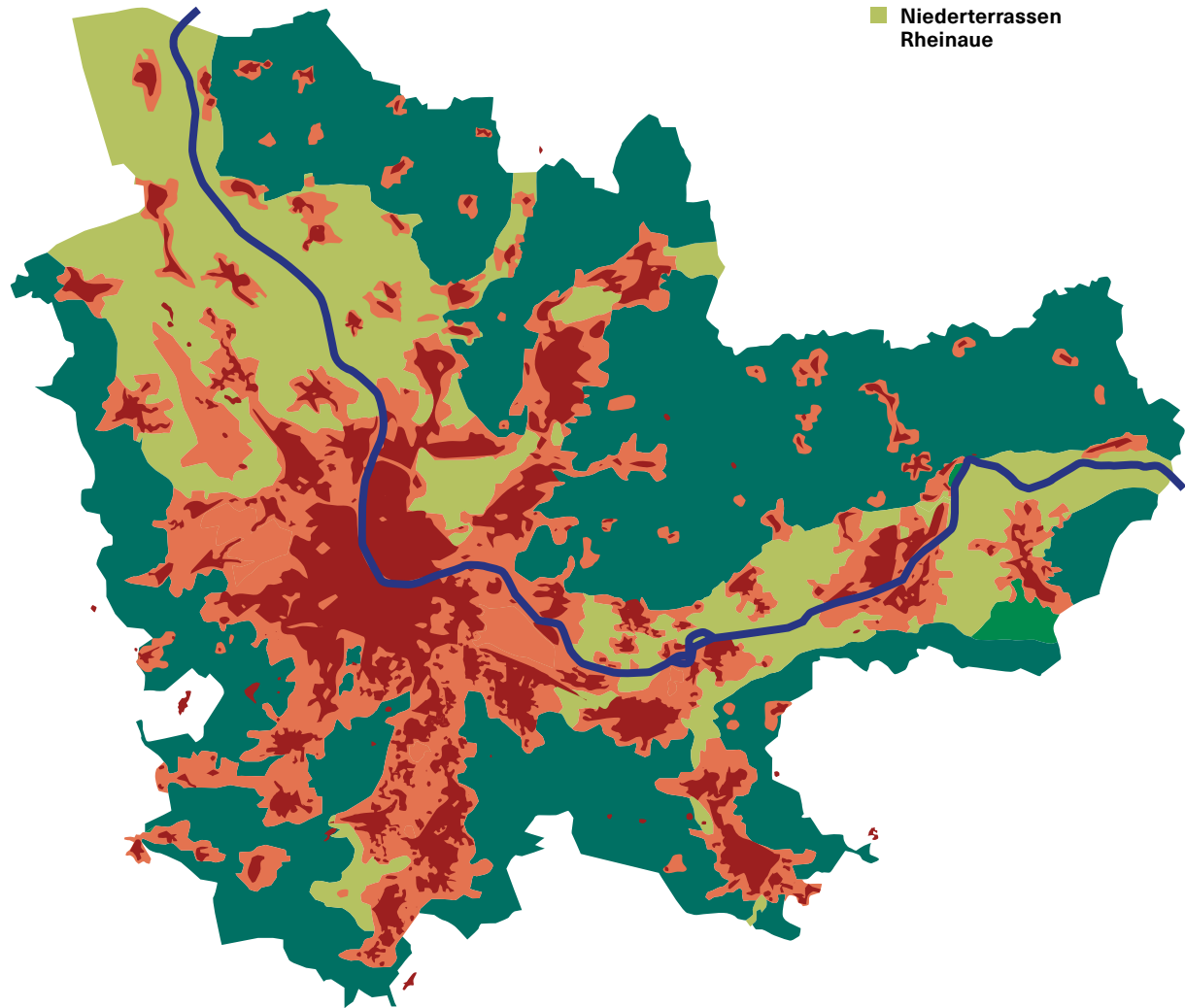
Beim Betrachten des Verhältnisses zwischen tatsächlich umgesetzten Zusammenarbeiten und dem Aufwand der Regionalplanungsstelle beider Basel liess sich bei unseren Gesprächspartnern manchmal auch eine gewisse Ernüchterung feststellen: Raumplanung berührt sehr viele verschiedene und teilweise divergierende Interessen. Innerhalb des föderalistischen Systems der Schweiz, in welchem Gemeindeautonomie und die Wahrung von Eigentum zentrale Bestandteile sind, lassen sich deshalb Planungsideen nicht direkt durchsetzen und es braucht in der Regel einen langen Atem bis zur konkreten Umsetzung.

Dennoch waren alle unsere Gesprächspartner überzeugt, dass die Regionalplanungsstelle beider Basel eine Notwendigkeit darstellt. Sie ist eine bikantonal getragene Plattform, auf welcher die planerische Zusammenarbeit einen Ort hat und – wie sich in der Vergangenheit gezeigt hat – Verbindlichkeit herstellt.

Die Regionalplanungsstelle hat in diesem Sinne massgeblich zur Wahrnehmung der Region als Ganzes gewirkt – in den Kantonen und über Kantons- und Landesgrenzen hinweg.

Entwicklung der bebauten Flächen
zwischen 1960 und 2000

- Bebaute Fläche 1960
- Bebaute Fläche 2000
- Hügelland
Dinkelberg, Jura-, Schwarzwald- Vorberge
- Niederterrassen
Rheinaue



Areal Landesgartenschau,
Erläuterung durch den
Oberbürgermeister der
Stadt Weil am Rhein, 1997
Im Saal des Stadtrats
von St. Louis, 1997, v.l.n.r.:
Dieter Wronsky, Martin Huber,
NN, Hans Wirz,
Jean-Jacques Brodbeck







IX. Anhang

A. Berichte und Dokumentationen der Regionalplanungsstelle beider Basel

Allgemein

Erster Bericht zur Regionalplanung BL. Teile A + B. Adrian Eglin mit Dieter Wronsky und Rolf Plattner. 1968.
Landesplanerische Leitbilder. Folgerungen für die Region Basel. 1973.
Raumordnungskonzept Beider Basel. Entwurf. Liestal 1977.
Regio Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz. Von der Analyse zur Politik. 1980.
Ziele der Raumordnung beider Basel. Liestal 1980.
Grenzen der Kernstadt. Studie im Auftrag der RPA beider Basel. Basel 2015

Siedlung

Wohnfläche pro Einwohner. Beispiele aus der Region Basel. 1978.
Bevölkerungsprognose für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft 1970-1990. Basel 1973.
Bevölkerungsprognose für die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft 1975-1995. Liestal 1976.
Wohnfläche pro Einwohner. Liestal 1978.
Einkaufszentren in Baselland. Liestal 1980.
Trendprognose Wohnungsangebot in der Stadt Basel. Liestal 1982.
Überbaubarkeits-Studie Augst BL: Untersuchungen über die Realisierbarkeit eines Überbauungskonzeptes mit Schutz der römischen Ruinen. Liestal 1978.
Perspektiven des Wohnungsbedarfs 1995 in der Region Basel. Gabathuler, Christian et al. Liestal 1988.
Regionalplan Siedlung, samt Erläuterungsbericht. Liestal 1991.

Landschaft

Gutachten Naturschutzgebiete aus botanischen, zoologischen und geologischen Gründen. Klaus Ewald. Basel 1970.
Gutachten Landwirtschaft. Franz Moos et al. Liestal 1970.
Regionalplan Landschaft beider Basel. Erläuterungsbericht und Plan

1:25'000. Liestal 1977 / 1980. (Entwurf 1972).
Regionalplan Landschaft beider Basel. Vernehmlassungsbericht. 1977.
Regionalplan Landschaft Baselland. Plan 1:25'000. 1977 / 1980.
Generelles Landschaftskonzept Nordwestschweiz. Liestal 1978.

Verkehr / Transport

Vorortbahnen. Bericht. 1970.
Richtlinien für die generelle Projektierung von Trassen und Baulinien der Schmalspurbahnen in der Region BS BL (ausgenommen Tramlinien in der Stadt Basel). Liestal 1971.
Bericht über die Planung des öffentlichen Verkehrs im Kanton Basel-Landschaft: Sanierungsprogramm. Basel 1971.
Untersuchung über die S-Bahnlinien in der Region BS / BL. Planungszustand. 1973.
Zielsetzungen und Randbedingungen des öffentlichen Nahverkehrs in der Region Basel. Konzept des Mittelverteilers. 1973.
Entwicklung der Pendlerbewegungen in der Region Basel (Grundlage zum Regionalplan Transport). Liestal 1978.
Buskonzept unterer Kantonsteil Baselland. Liestal 1978.
Bahnhof Plus: Konzept und Ideen für attraktivere Bahnhöfe und Haltestellen: Von der Bandstadt zur Bahnstadt. Basel 1987.

Ver- und Entsorgung bzw. Öffentliche Werke und Anlagen

Alterspflege-Leitbild Baselland. Liestal 1975.
Schulraumplanung Unter- und Mittelstufe Baselland. Liestal 1976.
Schulraumplanung Gymnasien Baselland. Liestal 1977.
Tagesschulen beider Basel für Motorisch- und Sehbehinderte. Bericht der Kantonsregierungen. Basel 1978.
Energieleitbild beider Basel. Bericht der Kantonsregierungen. Zürich 1980.
Ver- und Entsorgungsplanung für die 80er Jahre. Liestal 1981.

Richtplan

Kantonaler Richtplan. Erläuterungen und Koordinationsplan. Liestal 1987.

Trinationale Planungen / Arbeiten

Organisation der schweizerischen Planung und der internationalen Koordination in der Region Basel. 1970.

Chance Regio-Flughafen. Basel 1995.
Entwicklung der Dreiländer-Agglomeration. Tagungsbericht. Liestal 1996.
Was planen die Nachbarn? Eine Übersicht zu den vorhandenen raumordnungsrelevanten Zielen, Konzepten und Prognosen in der Dreiländer-Region. Liestal 1997.
Trinationale Agglomeration Basel. Mit eingezeichneten Agglomerationsperimeter 1:25'000. Liestal 1997.
Entwicklungskonzept und Schlüsselprojekte für die Trinationale Agglomeration Basel TAB. Schlussbericht. Liestal 2001.

B. Quellen- und Literaturverzeichnis

Amtsberichte des Planungsamts (später: Amt für Orts- und Regionalplanung, ab 2001: Amt für Raumplanung) des Kantons Basel-Landschaft. In den Amtsberichten des Regierungsrats 1965-2009.

Bächtold, Hans-Georg: Trinationale Agglomeration Basel. Grenzüberschreitenden Raumentwicklung: von der Sektorenstadt zur trinationalen Agglomeration. In: Tec21, 128 (2002) Heft 20. S. 23-28.

Blanc, Jean-Daniel: Wachstum und Wachstumsbewältigung im Kanton Basel-Landschaft: Aspekte einer Strukturgeschichte 1940-80. (= Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft: Bd. 57). Liestal 1996.

Bridel, Laurent: Raumplanung. Version vom 16.11.2011. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Abgerufen am 06.05.2015. URL: www.hls-dhs.dss.ch/textes/d/D7844.php

Brugger, Ernst A.; Cavelti, Guido: Innovationsorientierte Regionalpolitik: Zum notwendigen Paradigmenwechsel in der Regionalpolitik. In: Schaltegger, Christoph; Schaltegger, Stefan: Perspektiven der Wirtschaftspolitik. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. René L. Frey. Zürich 2004. S. 451-458.

Burckhardt, Lucius: Gedanken zur Regionalplanung im Kanton Basel-Landschaft. In: Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Kantons Basel-Landschaft. Liestal 1964. S. 297-316.

Duvinage, Frédéric; Lohaus, Dirk; Pruden, Florence: Eine Zukunft zu Dritt. Entwicklungsstrategie 2020. Trinationaler Eurodistrict Basel – TEB. 3 Bände. Basel 2009.

Epple, Ruedi: Anfänge grenzüberschreitender Zusammenarbeit, in: Nah dran, Weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft. Abgerufen am 07.07.2016. URL: <http://www.geschichte.bl.ch/wirtschaft/wachstumsbewaeltigung/wachstumsbewaeltigung-nebentext/nebentext/239/intensivierung-der-zusammenarbeit.html>

Frey, René L.: Stadt; Lebens- und Wirtschaftsraum: eine ökonomische Analyse. Zürich 1996.

Hochbau –und Planungsamt Basel-Stadt: Entwicklungsplanung Dreispitz. Planungsstand 2010.

Hofer, Hans: Hans Bernhard 1888-1942. In: Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich. Bd. 41, 1941-1942. S. 11-24.

Lendi, Martin: Stärken und Schwächen der schweizerischen Raumplanung. Eine Bilanz zum Jubiläum der Eidgenossenschaft. In: Schweizer Ingenieur und Architekt. Bd. 109, Heft 41 (1991). S. 966-970.

Lendi, Martin: Geschichte der schweizerischen Raumplanung – ein Aufriss. Raumplanung als öffentliche, zugleich als wissenschaftliche Aufgabe. Entwurf. Zürich 2010. Unveröffentlichtes Manuskript.

Mooser, Josef: Konflikt und Integration – Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in der «Wohlfahrtsstadt». In: Georg Kreis und Beat von Wartburg: Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft. S. 226-263. Tabelle im Anhang, S. 411-420.

Nittnaus, Michael: Krähenbühl hat wohl Angst vor der IBA. Interview mit Hans-Georg Bächtold, in: Schweiz am Sonntag, 17.10.2010.

Poldervaart, Pieter: Grenzen dürfen die Raumdiskussion nicht aufhalten. Interview mit Hans-Georg Bächtold, in: Forum Raumentwicklung. Informationsheft, H. 1, 2013. S. 10-13.

Raminsberger, Martin: Raumplanung – wozu? Sinn und Struktur von Zielbestimmung und Planungsgrundsätzen des Bundesgesetzes über die Raumplanung. Dissertation. Bern, Frankfurt a/M, New York 1986.

Regio report: Tätigkeitsbericht der Arbeitsgruppe Regio Basiliensis, 1963-1973. Basel 1973.

Richtplan, in: Wikipedia. URL: de.wikipedia.org/wiki/Richtplan (09.09.2015).

Rist, Urs: Dreispitz-Areal soll vielfältiger genutzt werden, in: Basler Zeitung Nr. 18, 22.01.2002.

Raumplanung in der Schweiz, in: Wikipedia. URL: de.wikipedia.org/wiki/Raumplanung_in_der_Schweiz (09.09.2015).

Sandmeier, Stefan: Bestandesbeschrieb ORL Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH Zürich (1961-2002). Abgerufen am 02.06.2015. URL: www.archiv.gta.arch.ethz.ch/sammlungen/orl-institut-fuer-orts-regional-und-landesplanung-an-der-eth-zuerich/informationen.

Trüdinger, Paul: Regionalplanung Basel und Umgebung. Vortrag an der Jahresversammlung der Vereinigung für Landesplanung (VLP) in Basel 25.02.1945. Abgedruckt in: Landes- und Regionalplanung in der Schweiz. Bd. 124, Nr. 13, 31.03.1945. S. 149-153.

Trüdinger, Paul; Arnold, Wilhelm: Regionalplan Basel-Stadt und Baselland. (Hg. V. Baudirektion des Kantons Baselland.). Undatiert.

Weber, Martin; Jakob, Eric: Die Regio-Idee. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region Basel. (= Beiträge zur Basler Geschichte). Basel 2013.

Wronsky, Dieter; Plattner, Rolf: Regionalplanung Kanton Baselland. Bericht und Karten. Liestal 1968.

C. Interviews

1. Dieter Wronsky, 16. März 2015.
2. Christian J. Haefliger, 29. April 2015.
3. Hans Wirz, 21. Mai 2015.
4. Fritz Schumacher, 2. Juni 2015.
5. Hans-Georg Bächtold, 3. Juni 2015.

D. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Regionalplanungsstelle beider Basel

Hans-Georg Bächtold
Stefan Baur
Rita Beck
René Berger
Bernard Bühler
Rudolf Bürgin
Eva Dürst
Martin Fischli
Edith Fricker
Botond Gödri
Inge Harter
Peter Hartmann
Dominique Hirs
Werner Jauslin
Max Keller
Muriel Kobel
Martin Kolb
Gisela Kroneberger
Hans Peter Langlotz
Werner Madörin
Richard Meyer
Kurt Mundwiler
Regina Parpan-Wüthrich
Rolf Plattner
Elisabeth Steiner, später Jauslin-Steiner
Helga Stroppel
Jürg Thommen

Hans Wasserfallen
Hans Wirz
Dieter Wronsky
Alfred Zahler
Senta Zurlinden

Quelle: Amtskalender des Kantons Basel-Landschaft. Diese wurden bis 1973 im Jahres-, danach jeweils im Zweijahresrhythmus nachgeführt.

Die Regionalplanungsstelle beider Basel war (und ist bis heute) in Liestal im Amt für Raumplanung unter der Leitung der Bau- und Umweltdirektion angesiedelt. Deshalb sind die Mitarbeitenden in den Baselbieter Amtskalendern jeweils dokumentiert. In den städtischen Staatskalendern, die ebenfalls konsultiert wurden, werden jeweils nur die leitenden Angestellten aufgeführt.

Je nach Projekt haben auch Angestellte des Baudepartements BS (ab 2004 Bau- und Verkehrsdepartements) und externe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitgewirkt. Diese wurden nicht mitberücksichtigt, wofür sich die Autorinnen entschuldigen.

E. Bildnachweis

Die Karten und Grafiken sind folgenden Berichten entnommen:

S. 41, 42-43, 44-45, 46-47, 50 aus: Regionalplanung Kanton Baselland. Liestal 1968. Teil B (Abbildungen).

S. 58 aus: Organisation der schweizerischen Planung und der internationalen Koordination in der Region Basel. Liestal 1970.

S. 67 aus: Ziele der Raumordnung beider Basel. Liestal 1980.

S. 90, 91 aus: Eine Zukunft zu Dritt: Entwicklungsstrategie 2020. Trinationaler Eurodistrict Basel TEB. Basel 2009.

S. 92 aus: Agglomerationsprogramm, Zukunftsbild 2030.
URL: <http://www.agglobasel.org/zukunftsbild-9.html>

S. 94 aus: Eine Zukunft zu Dritt: Entwicklungsstrategie 2020. Trinationaler Eurodistrict Basel TEB. Basel 2009.

Die Portraits unserer Interviewpartner wurden uns freundlicherweise von denselben zur Verfügung gestellt.

Bilder aus dem Archiv des Vereins TEB
S. 105, 106-107, 108. Fotograf: Julien Kauffmann.

Gründungsversammlung TEB,
2007, v.l.n.r.: Jean Ueberschlag,
Député-Maire von Saint-Louis
(F) 2009-2011, Walter Schneider,
Landrat von Lörrach (D) 2007-2009,
Elsbeth Schneider-Kenel,
Regierungsrätin Basel-Landschaft
(1994 bis 2007)







Folgende Bilder entstammen der Fotochronik des Amtes für Raumplanung. Sie wurden im Rahmen von Exkursionen, Ausflügen und Abteilungsanlässen aufgenommen:

S. 7, 8, 15, 16, 17, 23, 24, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 53, 54, 61, 62, 63, 64, 77, 78, 85, 86, 87, 88, 95, 96, 97, 98.

Die Bilder befinden sich im Amt für Raumplanung in Liestal.

Gruppenfoto, letzte Seite:
Gründungsversammlung TEB,
2007, René Moebel, ancien
maire de Huningue, Walter
Schneider, ehemaliger Landrat
Landkreis Lörrach, Roland
Igersheim, ancien président de
la Communauté de Communes
des Trois Frontières, Jean
Ueberschlag, ancien maire de
St. Louis, Barbara Schneider,
alt-Regierungsrätin BS,
Nietammer, ehemaliger
Oberbürgermeister Stadt
Rheinfelden (Baden), Guy
Picquet, Président de la
Communauté de Communes
du Pays de Sierentz, Elsbeth
Schneider-Kenel, alt-Regie-
rungsrätin BL, Wolfgang
Fürstenberger, Ehemaliger
Bürgermeister Stadt Efrin-
gen-Kirchen, Peter C. Beyeler,
alt-Regierungsrat AG, Urs
Wüthrich-Pelloli, alt-Regie-
rungsrat BL, Willi Fischer,
alt-Gemeindepräsident Riehen,
Guy Morin, alt-Regierungsrat
BS, Gudrun Heute-Bluhm,
ehemalige Oberbürgermeiste-
rin von Lörrach, Bernard
Tritsch, maire de Village-Neuf,
Jean-Paul Omeyer, Ancien
Conseiller Régional de la
Région Alsace, Frédéric Striby,
Conseiller Général du Haut
Rhin (+), Michael Thater,
Bürgermeister Stadt Wehr,
Franco Mazzi, Stadtamman
Rheinfelden, Wolfgang Dietz,
Oberbürgermeister Stadt
Weil-am-Rhein, Bernhard Wütz,
Präsident Regional Verband
Hochrhein-Bodensee, Joerg
Lutz, ehemaliger Bürgermeis-
ter von Grenzach-Wyhlen,
heutiger Oberbürgermeister
von Lörrach

Gründungsversammlung
TEB, 2007

Impressum:

Texte: Isabel Koellreuter, Martin Kolb, Patrick Leypoldt

**Schürch
& Koellreuter**
Kulturwissenschaft und Geschichte

Redaktion: Martin Kolb

**Gestaltung: Büro Berrel Gschwind, Basel
Druck: Hofmann Druck, Emmendingen**

2017

Kartenbeilage:

Raumordnungskonzept beider Basel

Der «Entwurf zum Raumkonzept beider Basel» - eine wunderschöne, sorgfältig bearbeitete Karte – liegt als Beispiel des Wirkens der Regionalplanungsstelle dieser Broschüre bei. Es handelt sich um eine Zusammenschau aller raumrelevanten Faktoren in der Region aus dem Jahr 1977. Dieses Konzept beweist bis heute seine Tauglichkeit und Aktualität, bildet es doch das raumplanerische Fundament des Zukunftsbildes 2030 für das Agglomerationsprogramm Basel.

Titelbild: Regionalplanungsteam, 1969. v.l.n.r.: Rolf Plattner, Rudolf Bürgin, NN, Dieter Wronsky, Bernard Bühler

**Rückseite: Beat Aeberhard, Martin Kolb, Susanne Fischer
Foto: Cedric Christopher Merkli, 2017**

